

Marianne Kokigei/Roger Prott
... und alles unseretwegen!

Zur Weiterentwicklung
der pädagogischen Konzeption
von Krippenbetreuung
in Berlin (West)



DJI
Materialien

Marianne Kokigei/Roger Prott

...und alles unseretwegen!

Zur Weiterentwicklung
der pädagogischen Konzeption
von Krippenbetreuung
in Berlin (West)

DJI
Materialien

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist ein zentrales sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut auf Bundesebene mit den Abteilungen Familiäre Sozialisation, Vorschulerziehung, Jugendhilfe/Jugendpolitik, Sozialisation und Arbeit im Jugendalter sowie Dokumentation/Information. Es führt sowohl eigene Forschungsvorhaben als auch Auftragsforschungsprojekte durch.

Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit und im Rahmen von Projektförderung aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft. Weitere Zuwendungen erhält das DJI von den Bundesländern und Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Dieser Band wird veröffentlicht im Rahmen des Projektes „Einrichtungen für Kinder im Wohnumfeld. Zur bedarfsgerechten Weiterentwicklung von Kindergärten und Kindertagesstätten“. Dieses Projekt wird vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft gefördert.

© 1985 DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut, München

Fotos: Roger Protz, Berlin
Satz: Composersatz Johanna Sausse, München
Druck: MaroDruck, 8900 Augsburg
Vertrieb: Deutsches Jugendinstitut
Saarstraße 7
8000 München 40

Printed in Germany
ISBN 3-87966-245-2

Inhalt

	Seite
Vorwort	5
1. Einleitung	7
1.1 Zahlen und Fakten	7
1.2 Hintergründe	8
1.3 Zu dieser Arbeit	11
2. Unterschiedliche Ansätze als Einflüsse von außen	12
2.1 Das Berliner Modell der Kleinstkinderpädagogik	12
2.2 Institutionelle Kleinkindererziehung nach Dr. Emmi Pikler	15
2.3 Ein Modell der Kleinkindererziehung aus Reggio/Emilia	19
2.4 Projekt „Krippe und Elternarbeit“	22
2.5 Einschätzung der Einflüsse von außen durch Beraterinnen für Kindertagesstätten	25
3. Beispiele veränderter Praxis	31
3.1 Krippe Clayallee 229	31
3.2 Krippe Nordhauser Str. 22	34
3.3 Ev. Krippe Buhrowstraße 6	44
3.4 Krippe Mehringdamm 116 (ausschließlich Fotos)	54
3.5 Kinderheim Hagelberger Str. 30	59
4. Résumé	70
5. Anhang	73
5.1 Schriftliche Materialien zur Krippenerziehung in Berlin (West)	73
5.2 Weitere Materialien	74
5.3 Adressen	74

Vorwort

... und alles unseretwegen ...

betrifft in der Bundesrepublik Deutschland etwa 26.000 Kinder: mehr sind es nicht, die eine Krippe besuchen (ca. – 1,5 %) ¹⁾.

Von dieser Minderheit der Kinder unter 3 Jahren ist in der Fachliteratur nur selten die Rede und meist nur unter dem Gesichtspunkt einer gefährdeten Randgruppe. Immer noch wird in der Bundesrepublik Deutschland Krippenbetreuung in der Regel als „notwendiges Übel“ betrachtet, d.h. als Notlösung für Kinder, deren Eltern aufgrund einer wirtschaftlichen oder sozialen Notlage auf familienergänzende Tagesbetreuung angewiesen sind und keine anderen Lösungen finden.

Zwar gibt es mindestens seit 10 Jahren Bemühungen, diese Sichtweise zu ändern und die Betreuungsbedingungen zu verbessern, aber die Vorurteile gegen Krippen halten sich weiter und werden sowohl in der Fachöffentlichkeit wie in Politikerkreisen immer wieder angeführt. Praxisbeispiele von Krippen mit guten pädagogischen Bedingungen und Forschungsergebnisse, die die positiven Möglichkeiten dieser Form der Betreuung und Erziehung in den ersten Lebensjahren belegen, finden zu wenig Beachtung.

Im Deutschen Jugendinstitut wurde 1980 eine Krippenuntersuchung abgeschlossen, deren Ergebnisse zeigen, wie unterschiedlich Krippen sein können und an welchen Voraussetzungen es hängt, ob günstige oder ungünstige Betreuungsbedingungen entstehen ²⁾.

Gegenwärtig wird im Rahmen des Projekts „Einrichtungen für Kinder im Wohnumfeld“ an einer Bestandsaufnahme neuer Ansätze in der Tagesbetreuung für Säuglinge und Kleinkinder gearbeitet mit dem Ziel, Erfahrungsaustausch und Diskussion über Faktoren für positive Auswirkungen von Krippenbetreuung weiter voranzubringen und Anregungen für eine bessere Gestaltung der Krippen als Lebens- und Erfahrungsraum zu geben.

Um zu zeigen, was in den letzten Jahren getan wurde, um das Leben in einer Krippe angenehm und den Bedürfnissen der Kinder entsprechend zu gestalten, und wie wichtig die Verbreitung von Forschungsergebnissen und Modellbeispielen für solche Ansätze zur Verbesserung sind, veröffentlichen wir diese Expertise „zur Weiterentwicklung der pädagogischen Konzeption von Krippenbetreuung in Berlin (West)“ (Stand: Dezember 1984).

1) nach Deininger, Dieter: Jugendhilfe 1982. Einrichtungen und tätige Personen. In: Wirtschaft und Statistik, Heft 3/1985

2) siehe Schneider, Kornelia: Zur Situation der Krippenbetreuung. In: Zeitschrift für Pädagogik, Heft 5/1982, S. 737 - 748

Wir haben Berlin als Beispiel gewählt, weil nirgends sonst so viele Kinder einen Teil ihres Lebens in einer Krippe verbringen (vgl. Einleitung, S. 7) und weil nirgends sonst in der Bundesrepublik von öffentlichen Trägern ein Erziehungsauftrag für Krippen formuliert worden ist (vgl. Einleitung, S. 9).

Zwar hat sich auch in anderen Städten im Bundesgebiet – entgegen dem offiziell vertretenen Notbehelfscharakter – das Bild der Krippe gewandelt, und aus Bewahranstalten wurden pädagogische Einrichtungen, die Kindern gut tun, – Berlin ist aber der Ort, wo sich Reformbemühungen am meisten konzentrieren.

Die Expertise gibt im ersten Teil (Einleitung) einen Überblick, wie es zum Reformprozeß kam und welche Schritte für die Entwicklung der Krippenpädagogik entscheidend waren.

Im zweiten Teil werden 4 verschiedene Forschungs- und Praxismodelle vorgestellt, die sich als die einflußreichsten Richtungen für die Krippenreform in den letzten Jahren herauskristallisiert haben und in Berlin am weitesten verbreitet sind. Eine zusammenfassende Beschreibung dieser Ansätze wird hier zum ersten Mal veröffentlicht.

Im dritten Teil wird an Praxisbeispielen von 5 verschiedenen Krippen anschaulich beschrieben und mit Bildmaterial dokumentiert, wieviel Bewegung in die traditionellen Strukturen der Krippenbetreuung geraten ist und wie Krippenerzieherinnen und -träger Möglichkeiten zur Veränderung in die Praxis umsetzen. Hier wird vor allem deutlich, daß die Auseinandersetzung mit den beiden Modellen institutioneller Kleinkindererziehung von Reggio/Emilia und Emmi Pikler/Budapest Anregungen für Veränderungen bringt. Außerdem wird das bisher einzige Modell einer Krippe für Kinder von Schichtarbeitereltern vorgestellt, das besonders deswegen von großer Bedeutung ist, weil so eine Einrichtung vielen Kindern Heimunterbringung oder Vollzeitpflege ersparen kann.

Die Expertise zeigt auf, daß es auf das Zusammenwirken verschiedener Kräfte auf der Ebene der politischen Entscheidung und Verwaltung, auf der Ebene der Theorie und der Praxis ankommt, um eine Weiterentwicklung der pädagogischen Konzeption von Krippenbetreuung zu ermöglichen. Dabei stellt sich heraus, wie wichtig es ist, die Krippenerzieherinnen selbst von vornherein an diesen Entwicklungsprozessen zu beteiligen, und welche entscheidende Rolle Beratung und Fortbildung spielen.

Kornelia Schneider

DJI München, August 1985

1. Einleitung

1.1 Zahlen und Fakten

- Berlin besitzt traditionell viele Krippenplätze.
8.817 in landeseigenen Einrichtungen
2.242 in freier Trägerschaft

11.059 Krippenplätze insgesamt
- 17,9 % aller Plätze in öffentlichen Erziehungseinrichtungen stehen Krippenkindern zur Verfügung.
Die 11.059 Plätze bieten Aufnahme für rund 20 % aller Kinder unter 3 Jahren, also für jedes 5. Kind.

Stand: 30.6.84

Quelle: Senator für Schulwesen, Jugend und Sport: Statistischer Vierteljahresbericht

- Am 30.9.84 gab es bei einer Gesamtwarteliste von 20.907 Anmeldungen für Kindertagesstättenplätze insgesamt 10.174 Anmeldungen für die Krippe, das sind 48,6 % aller Voranmeldungen.
- Von den 10.174 Kindern waren 7.907 deutscher und 2.267 ausländischer Herkunft, was ungefähr dem Anteil der ausländischen Kinder insgesamt entspricht.
- Ca. ein Drittel aller angemeldeten Kinder (3.137) entsprechen der Dringlichkeitsstufe I.

Quelle: Statistiken des Senators für Schulwesen, Jugend und Sport

- Bundesweit gesehen verfügt Berlin über ein Drittel aller Krippenplätze. Die Gründe für die hohen Krippenplatzzahlen sind in der starken Frauenerwerbstätigkeit zu suchen und in der hohen Zahl der alleinerziehenden Elternteile (auch überwiegend Frauen):
62 % aller Frauen sind erwerbstätig (im Bundesgebiet 50 %)
59,5 % der Mütter mit Kindern unter 18 Jahren sind erwerbstätig (42 %)
20,6 % aller Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren sind alleinerziehende Eltern (Bund ca. 10 %)
80 % aller alleinstehenden Mütter sind berufstätig

Quellen: Schwenzien, Mankiewicz, Prott: „Spurmaßnahmen im Bereich der öffentlichen Erziehung in West-Berlin“,
in: Dittrich u.a.: Auswirkungen des Sozialabbaus im Kindergarten- und Kindertagesstättenbereich, München 1982

weitere **Quelle:** Der Senator für Gesundheit, Soziales und Familie: Bericht über die Situation der Frauen in Berlin, Berlin 1981

- Plätze und Voranmeldungen zusammen bedeuten eine Krippennachfrage für ca. 38 % aller Kinder, das übersteigt bei weitem den 1975 angesetzten Richtwert von 25 % der Kinder eines Jahrgangs.
- Gruppengrößen:
8 Kinder in Liegekrippen, d.h. bis ca. 1 1/2 Jahre
10 Kinder in Laufkrippen, d.h. bis 3 Jahre
- Personalschlüssel 1,46 Erzieherinnen pro Gruppe bei einer Öffnungszeiten von 6.00 bis ca. 17.30 Uhr in den landeseigenen Einrichtungen.
- Die meisten Krippen sind Bestandteil von Kindertagesstätten mit den weiteren Abteilungen Elementarbereich und Hort.

1.2 Hintergründe

Dem quantitativen Ausbau der Krippen in den sechziger und Anfang der siebziger Jahre folgte spätestens mit dem Erscheinen der Kindertagesstättenentwicklungspläne I und II (1974 und 1977) die Forderung nach qualitativer Verbesserung der Krippenpädagogik. Ausschlaggebend hierfür waren die damals praktizierten und vielfach kritisierten Abläufe in diesen Erziehungseinrichtungen, die sich eher an Krankenhausorganisation und reibungslosen Versorgungsritualen orientierten als an pädagogisch wünschenswerten und entwicklungspsychologisch belegbaren Notwendigkeiten für eine günstige Entwicklung der betreuten Kinder.

Gründe dafür waren nur zu einem geringen Teil den Betreuerinnen der Kinder anzulasten. Durch überzogene Interpretationen von wissenschaftlichen Ergebnissen, die eine institutionalisierte Fremdbetreuung von Kleinkindern als absolut schädlich für die spätere Entwicklung darstellten (Spitz, Bowlby u.a.), unterblieb lange Zeit eine qualitativ angemessene Ausstattung der Krippen.

Hinzu kam, daß erst mit den wissenschaftlichen Ergebnissen über die Wichtigkeit der pädagogischen Nutzung der ersten Jahre des Kindes zunehmend von der bloßen Versorgung der Kleinkinder aberückt wurde. Bezeichnend für die vorangegangene Zeit ist, daß ausschließlich Kinderkrankenschwestern oder -pflegerinnen beschäftigt wurden, die keine oder minimale pädagogisch-psychologische Kenntnisse besaßen oder erwerben konnten. Noch Anfang der siebziger Jahre ergab eine Umfrage der GEW Berlin, daß eine Krippenerzieherin durchschnittlich alle 12 Jahre zur Fortbildung ging.

Im Kindertagesstättenentwicklungsplan I (KEP I) wurden 1974 erstmals der **Erziehungsauftrag der Krippe** formuliert und Pläne für den weiteren quantitativen Ausbau entwickelt. In der Konsequenz bedeutete dies erstmalig auch einen qualitativen Aufschwung.

Hierzu gab es mehrere Maßnahmen, die hier lediglich benannt werden sollen: Einrichtung von Beraterteams für alle Träger von Kindertagesstätten also incl. der Krippe, später zusätzliche Investitionsmittel für die Umgestaltung nicht ausreichender Räumlichkeiten, Unterstützung der Arbeit von Prof. Beller im Krippenprojekt.

Vorher schon gab die damalige Senatsverwaltung für Familie, Jugend und Sport „Materialien für die pädagogische Arbeit in der Krippe“¹⁾ heraus, die wesentliche Anregungen für die Gestaltung der Arbeit enthielten.

1977 und 1979 veranstaltete die Senatsverwaltung die erste und zweite Berliner Fachtagung für die Krippenpraxis. Kennzeichen dieser Tagungen war, daß nicht nur über Krippenerziehung und Krippenerzieherinnen gesprochen wurde, sondern daß deren Praxis Mittelpunkt der Tagung war und die Krippenerzieherinnen selbst die Tagung durch eigene Beiträge aktiv mitgestalteten. In der Darstellung des Praktizierten gab es neben dem Erfahrungsaustausch über Bewährtes auch die kollegiale Kritik an Überholtem: Nicht vom grünen Tisch aus wurde unter schwierigen Arbeitsbelastungen mühsam Erarbeitetes verworfen, sondern im Wissen darum, daß jede Teilnehmerin besser arbeiten könnte, wenn sie genügend Hilfe erfährt.

Wie noch später gezeigt wird, haben beide Tagungen in Verbindung mit trägerspezifischen Nachbereitungstreffen und/oder Arbeitsgruppen sowie den Tagungsdokumentationen mit allen Praxisbeiträgen wesentlich zu einer veränderten Praxis beigetragen²⁾.

1) Teigeler, U.: Materialien für die pädagogische Arbeit in der Krippe, hrsg. v. Senator f. Familie, Jugend und Sport, Berlin 1974

2) nur noch Band II erhältlich:
Senator für Familie, Jugend und Sport: Babys, Brei und bunte Knete, Berlin 1980

Fortgesetzt wurde die Reihe der Publikationen der Senatsverwaltung mit dem dritten Band der Beiträge für die Krippenerziehung, den „Psychomotorischen Spielen für Kleinkinder in Krippen“³⁾ mit vielen Anregungen für Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten.

1981 endet die Reihe der vom Senat zur Verfügung gestellten Materialien mit der Entwicklungstabelle von Prof. Beller, die jede Krippe kostenlos erhielt.

Obwohl bis zu diesem Zeitpunkt schon einige wichtige Schritte auf dem Weg zu allgemein anerkannter Krippenerziehung zurückgelegt wurden, konnte noch 1983 für ganz West-Berlin festgestellt werden:

„Die tatsächlich vorkommende Spannweite verschiedener Tagesabläufe und damit auch die zum Teil krassen Unterschiede für die Alltagssituationen von Krippen läßt sich in ihrer Vielfalt kaum detailliert beschreiben. Während in der einen Krippe ein ganz fester, also zeitlich fixierter und für alle Kinder gleich gehandhabter Eß-, Spiel-, Schlaf- oder Wickelrhythmus praktiziert wird, verfährt die andere Krippe nach dem sog. Bedarfsprinzip, d.h. jedes Kind kann entsprechend seinen individuellen Bedürfnissen schlafen, spielen oder gewickelt werden. Während in einzelnen Krippen die Kinder nach dem Bringen immer noch gebadet und gewaschen und ihre „Straßenkleidung“ durch Anziehsachen der Krippe ersetzt werden, gibt es wieder andere Krippen, die ihre Badewannen nur noch als Stauraum für begehrtes Spielzeug benutzen ...“⁴⁾

Dementsprechend konnten Kritik und Forderungen, je nach Standpunkt zur Krippenerziehung allgemein, verbunden mit oder ohne Anregungen für Verbesserungsmöglichkeiten nicht ausbleiben.

Auf verschiedenen Veranstaltungen der letzten Jahre, die insgesamt oder zum Teil die Erziehung in Krippen zum Inhalt hatten, wurde einiges dazu bemerkt (vgl. die Tagung der SPD 1982 „Kindertagesstätten heute“; das Hearing der AL 1983 „Zur Situation der Kinder in Berliner Kindertagesstätten“; das internationale Symposium der deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie 1983 „Kinderkrippen – Krippenkinder“; das internationale Symposium unter Leitung des Arbeitsbereichs Kleinkindererziehung der FU Berlin 1984 „Modelle der Kleinstkindpädagogik in Familie und Gesellschaft“).

3) Senator für Familie, Jugend und Sport: Psychomotorische Spiele ... (Autorin: S. Herm), Berlin 1979

4) Rottmann, U.: Pädagogische Praxis als Gegenstand beruflicher Fortbildung, unveröffentl. Diplom-Arbeit, FU Berlin 1983, S. 28

Die bisherigen Leistungen der Krippen in Berlin werden zunehmend auch in der Öffentlichkeit anerkannt (vgl. die Artikel in der Zeitschrift „Eltern“ Nr. 2/83 und „Brigitte“ Nr. 20/81), erreichte Standards werden hervorgehoben. Noch nicht Erreichtes wird ebenfalls in der (Fach-)Öffentlichkeit diskutiert, z.B. die Forderung nach stärkerer Einbeziehung der Eltern und verbesserter Kooperation zwischen Elternhaus und Krippe (vgl. dazu Frau Senator Dr. H.R. Laurien auf dem Symposium „Kinderkrippen ...“ 1983).

1.3 Zu dieser Arbeit

Wir versuchen in der Expertise, Beispiele von konzeptionellen Ansätzen vorzustellen, die schon einige Antworten zu den neuen Anforderungen in der Krippenerziehung geben können und zumindest teilweise über die von einem Großteil der berliner Krippen erreichten Standards (inhaltlicher Stand entsprechend der Krippentagung von 1979) hinausgehen. Es wird daher darauf verzichtet, im einzelnen darzustellen, welchen grundsätzlichen Zielen die Krippen verpflichtet und welches die Grenzen für „gute Krippenerziehung“ überhaupt sind.

Die Beschreibungen der Einrichtungen stützen sich auf Interviews mit Erzieherinnen und/oder Leiterinnen, auf Hospitationen sowie schriftliche Materialien, die den Autoren zur Verfügung gestellt wurden.

Der erste Teil dieser Arbeit setzt sich mit den „von außen“ an die Krippen herangetragenen konzeptionellen Weiterentwicklungsvorschlägen auseinander, was nicht unbedingt auf eine Interessenkollision von Theorie und Praxis schließen läßt. Viele der Forschungsansätze entstanden in genauer Kenntnis der Wünsche und Bedürfnisse der Krippenerzieherinnen, der Kinder und Eltern.

Für die Berater-Interviews stellten sich freundlicherweise zur Verfügung:

Gerda Aldenhoff (Bezirksamt Zehlendorf)

Marianne Philipps (Amt für ev. Kindertagesstättenarbeit)

Anni Söntgerath (Bezirksamt Spandau)

Andrea Voss (Bezirksamt Reinickendorf)

2. Unterschiedliche Ansätze als Einflüsse von außen

2.1 Das Berliner Modell der Kleinstkindpädagogik

Unter der Kurzbezeichnung „Krippenprojekt I und II“ liefen am Arbeitsbereich Kleinstkindpädagogik des Instituts für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung der FU Berlin unter Leitung von Prof. E. Kuno Beller in den Jahren 1976/77 und 1978/81 zwei Forschungsprojekte in berliner Krippen.

Seit der Einsetzung des ersten Lehrstuhls für Kleinstkindpädagogik in Europa sind die Arbeiten im Rahmen dieser Forschungsprojekte wesentlicher Bestandteil der Weiterentwicklung und Qualifizierung von Krippenarbeit (vgl. z.B. 2.5).

Die Zielsetzung und die Ergebnisse der Arbeit Prof. Bellers und seiner Mitarbeiter/innen sind mehrfach publiziert¹⁾ und werden hier deshalb nur noch zusammengefaßt wiedergegeben.

Das Berliner Modell der Kleinstkindpädagogik unterscheidet sich von anderen Projekten, die sich die Förderung und Weiterentwicklung pädagogischer Interventionen zum Ziel setzten, dadurch, daß nicht unter optimalen sondern den in der Praxis gegebenen Bedingungen gearbeitet wird. Ein Ziel der Arbeit liegt in dem Bemühen, „ein multiplizierbares Fortbildungsmodell für das breite Spektrum von Krippenbetreuung zu schaffen“.

Dazu werden die Entwicklungsbedingungen der Krippenkinder erforscht und verbessert sowie die Kompetenzen der Krippenerzieherinnen erweitert.

Als weitere wesentliche Unterscheidungsmerkmale zu anderen Forschungsprojekten sind zu nennen:

– die Wirkung der Intervention wird gleichermaßen am veränderten Be-

-
- 1) Beller, E.K.: Die Förderung frühkindlicher Entwicklung im Alter von 0 - 3 Jahren, in: Oerter/Montada (Hrsg.): Entwicklungspsychologie, München 1982
 - Beller, E.K./Stahnke, M./Laewen, H.: Das Berliner Krippenprojekt: Ein empirischer Bericht, in: Zeitschrift für Pädagogik 3/83
 - Beller, E.K.: Kleinstkindpädagogik an der FU Berlin, in: Dt. Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Kommission: Vorschulerziehung, Informationsdienst 3/84
 - Beller, E.K.: Die pädagogische Qualifizierung von Krippenbetreuern – eine empirische Untersuchung. Beitrag zum Internationalen Symposium „Kinderkrippen – Krippenkinder“ der Dtsch. Gesellschaft für Sozialpädiatrie am 27./28.5.1983 in Berlin (bisher unveröffentlichtes Manuskript)

treuverhalten wie auch an Veränderungen des Kindes in verschiedenen Entwicklungsbereichen festgemacht.

- Die Kontrollgruppe für die Interventionskrippenkinder bildet nicht eine Familiengruppe, sondern eine Gruppe von Kindern, die in Krippen betreut werden, die am Projekt soweit beteiligt sind, daß ihnen Informationen über die Inhalte des Krippenprojekts bereitgestellt werden, sie jedoch keine weitere Betreuung erfahren.

Wichtige Grundlage der Forschungsarbeit ist die von Kuno Beller entwickelte **Entwicklungstabelle**. Sie deckt folgende Bereiche der kindlichen Entwicklung bis zum sechsten Lebensjahr ab:

Selbständigkeit in Körperpflege, Umwelterfassung, sozial-emotionale Entwicklung, Spieltätigkeiten, Sprache, kognitive Entwicklung, Grobmotorik und Feinmotorik.

Die **Ziele der Interventionsarbeit**, die sowohl beim Kind als auch bei der Erzieherin ansetzt, beziehen sich auf diese Entwicklungsbereiche. Sie sollen hier nur summarisch wiedergegeben werden als Erhöhung der individuellen kindlichen Kompetenzen in jeglicher Hinsicht unter Berücksichtigung von Autonomie und Selbständigkeit in aktiver Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umwelt. Hierzu müssen die Erzieherverhaltensweisen mit den Zielen der Kleinstkinderziehung in Einklang gebracht werden, z.B. sollen Krippenbetreuerinnen aktive und stabile Zuwendung zum Kind gewährleisten, auf individuelle Bedürfnisse eingehen, vorhersagbare Reaktionen für das Kind zeigen, selbst Gefühle äußern, autonome Aktivitäten des Kindes fördern u.v.m.

„Ebenso wie das Modell fördernde Verhaltensweisen zu ermutigen und zu verstärken anstrebt, versucht es, Verhaltensweisen abzubauen, die die Entwicklung des Kindes in verschiedenen Bereichen verzögern und behindern mögen. Beispiele dafür sind: autoritäres Lenken, Eingreifen, Vermittlung negativer Gefühle als überwiegende Ausdrucksform ...“²⁾

Ansatzpunkte der Intervention zur Umsetzung der Ziele bieten die grundlegenden Pflegesituationen (Füttern & Windelwechseln) und die Spielsituationen.

In einem ersten Schritt beim **Ablauf der Intervention** wird die Betreuerin in den Gebrauch der Entwicklungstabelle eingeführt. Damit wird erreicht, daß zum einen der Kenntnisstand der Erzieherin über das betreffende Kind in aller Regel erweitert wird, zum anderen regt dieses Vorgehen zu genauer Beobachtung als Grundlage jeder pädagogischen Arbeit an.

2) Beller, E.K.: Die pädagogische Qualifizierung ..., Manuskript S. 13

Im Umgang mit der Tabelle wird nun für das Interventionskind ein **Entwicklungsprofil** durch die Erzieherin erstellt. Dabei ergeben sich meist unterschiedliche Entwicklungsstände in den verschiedenen Bereichen.

In einem nächsten Schritt werden **pädagogische Angebote** ausgearbeitet, die so geartet sind, daß Hoch- und Tiefpunkt des Profils, also der höchst- und der geringstentwickelte Bereich, für das Angebot kombiniert werden. Prinzip ist, daß der jeweils höherentwickelte Bereich als Motor oder Stimulanz dienen soll, Fähigkeiten des niedrigerentwickelten Bereichs anzuregen.

Um beim Kind (und bei der Erzieherin) Mißerfolgserlebnisse zu vermeiden, gibt es drei Stufen von Angeboten:

1. Stufe (= Vertrauensstufe): Aktivitäten, die dem Kind bekannt sind, die es beherrscht
2. Stufe: Aktivitäten, die selten erlebt wurden, für die das Kind teilweise Kompetenz besitzt
3. Stufe: neue Aktivitäten, für die das Kind keine Kompetenzen besitzt bzw. die es noch nicht gezeigt hat.

Die Kenntnisse über die Entwicklungstabelle und das pädagogische Modell werden den Erzieherinnen auf einer Gruppenfortbildung vermittelt. Es folgen regelmäßige ca. eineinhalbstündige Besuche im Krippenalltag von sog. Trainern. Abwechselnd werden Angebote vom Trainer und von der Betreuerin durchgeführt und anschließend ausgewertet.

Für die Erweiterung der Kompetenzen der Erzieherin gilt das gleiche wie für die pädagogische Arbeit mit den Kindern:

„Zu Beginn der gemeinsamen Arbeit wird die Stärke der Betreuerin als Erzieherin betont und langsam die Kompetenz und Qualität ihrer Arbeit dadurch gehoben, daß Ergänzungen und Erweiterungen zu dem Verhalten angeboten werden, das die Betreuerin bereits gezeigt hat und zu dem sie motiviert ist“³⁾.

Einige **wichtige Ergebnisse**, die bereits vorliegen, seien abschließend aufgeführt:

- Signifikant höhere Veränderungswerte der „Interventionserzieher“ gegenüber der Kontrollgruppe gab es „im Ausdruck positiver Gefühle, aktiver Zuwendung, Anpassen an und Erleichtern von Tätigkeiten des Kindes, Förderung autonomer Aktivität, Stabilität der Zuwendung bei Anwesenheit von anderen Erwachsenen, Autonomie währenddem Lenken“⁴⁾.

3) Beller, in: Oerter/Montada, a.a.O., S. 725

4) Beller, in: Oerter/Montada, a.a.O., S. 725

- Den pädagogischen Zielen widersprechende Verhaltensweisen der Betreuerinnen wie autoritäres Lenken, Behinderung von Aktivitäten und Ausdruck negativer Gefühle wurden deutlich vermindert.
- Bei den Kindern ergaben sich signifikante Unterschiede der Interventionskinder gegenüber den Kontrollkindern in allen Entwicklungsbereichen. Diese letztgenannten Ergebnisse wurden bei der Anwendung der Entwicklungstabelle erhoben.

2.2 Institutionelle Kleinstkindererziehung nach Dr. Emmi Pikler

Im Juni 1983 führte das F.I.P.P.¹⁾ eine Veranstaltungsreihe mit Dr. Emmi Pikler aus Budapest durch. Von den insgesamt 15 Veranstaltungen waren 5 ausschließlich für Krippenerzieherinnen aus 6 berliner Bezirken vorgesehen. Das Angebot nahmen mehr als 250 Erzieherinnen wahr.

Dr. Emmi Pikler arbeitete als Kinderärztin mit Familienkindern, bevor sie 1946 die Leitung eines ungarischen Kinderheimes übernahm. Bis 1979 war sie dann als Direktorin des Staatlichen Methodologischen Zentralinstituts für Säuglingsheime tätig. Danach war sie noch bis zu ihrem Tod 1984 Beraterin im o.g. Institut.

Ihre Werke sind in England, Frankreich, Spanien und Italien erschienen, in der BRD gibt es bislang nur ein Buch²⁾.

Der Ansatz von Kleinkindererziehung nach Dr. Pikler erscheint im Rahmen dieser Arbeit zum einen deshalb relevant, weil verhältnismäßig zahlreich Krippenerzieherinnen davon erfuhren und die unmittelbare Resonanz groß war, was sich in bezirklichen und übergreifenden Veröffentlichungen, in Nachbreitungsarbeitsgruppen und der unter 3.1 beschriebenen Umgestaltung einer Krippe nach dem „Pikler-Konzept“ ausdrückte. Zum anderen versuchte Emmi Pikler mit Erfolg, institutionelle Rahmenbedingungen (die im Heim in der Regel erheblich einschränkender sind) zu verändern und so flexibel zu gestalten, daß sich ein möglichst optimales Sozialisationsfeld für die betreuten 0- bis 3jährigen Kinder ergibt.

Die Erfolge der Erziehung im Kinderheim Loczy sind mit Nachuntersuchungen von ca. 100 Kindern zwischen 14 und 23 Jahren durch die Weltgesund-

1) F.I.P.P. = Fortbildungsinstitut f.d. pädagogische Praxis, Roennebergstr. 3, 1000 Berlin 41

2) Pikler, Dr. E.: Friedliche Babys – zufriedene Mütter. Pädagogische Ratschläge einer Kinderärztin, Freiburg 1979

heitsorganisation (WHO) dokumentiert: Schädigungen oder Beeinträchtigungen, die im allgemeinen im Heim aufgewachsenen Kindern unterstellt werden, konnten nicht festgestellt werden (z.B. Bindungslosigkeit, geringer IQ, mangelhafte Schulerfolge ...).

Grundlegende Annahmen nach Emmi Pikler:

1. Jedes Kind ist Subjekt seiner Entwicklung und hat seinen eigenen Entwicklungsrhythmus.
2. Ein „normales“ Kind weiß am besten selbst, was seine Aufmerksamkeit erregt; es muß nicht beschäftigt werden, braucht keine Stimulanz, sondern beschäftigt sich selbst, wenn es Ruhe, Raum und Material dazu hat.
3. Erwachsene sollen dem Kind keine Fähigkeiten beibringen, sondern das Kind den jeweils nächsten Entwicklungsschritt finden lassen.
4. Entscheidend ist nicht, **wann** ein Kind etwas „schon“ macht, sondern **wie** es das macht.
5. Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kind entstehen vor allem während der gemeinsamen Tätigkeiten des täglichen Lebens, also vor allem in den Pflege- und Füttersituationen.

Um diese Annahmen verwirklichen zu können, wird die Erziehung der Kinder in Loczy nach folgenden Prinzipien organisiert:

Konstante Sozialbeziehungen

Es sind jeweils acht Kinder gleichen Alters in einer Gruppe. Dazu vier Erzieherinnen im Schichtdienst mit jeweils acht Stunden. Jede Erzieherin betreut die Kinder während ihrer Arbeitszeit allein. Jede Erzieherin ist für zwei der Gruppenkinder besonders verantwortlich, baut zu ihnen eine besondere Beziehung auf. Alle Kinder einer Gruppe bleiben bis zum Alter von 3 Jahren zusammen, es sei denn, sie werden vorher in ihre Familien zurückgeholt. Ab ca. 1 1/2 Jahren wird die Gruppe dann auch nicht mehr „aufgefüllt“. Alle Erzieherinnen bleiben nach Möglichkeit mit den Kindern die gesamte Zeit über zusammen.

Flexible Tagesabläufe nach den Bedürfnissen der Kinder

Beginnend bei den kleinsten Säuglingen hat jedes Kind seine Zeit, seinen Rhythmus der Wach-, Schlaf- und Pflegezeiten. Die Erzieherinnen richten sich danach und betreuen jeweils ein Kind nach dem anderen in der jeweils „gültigen“ Reihenfolge. Die anderen Kinder schlafen oder spielen währenddessen. Mit zunehmendem Alter essen die Kinder zu zweit oder zu dritt zusammen. Bis dahin wird ein Pflegevorgang, also Essen, Waschen und Wickeln hintereinander durchgeführt. Dann kommt das nächste Kind an die Reihe.

Eine Konzentration von Essenszeiten oder Wickelzeiten mit den vielfach kritisierten schematischen Handlungsabläufen und Belastungen gibt es nicht.

Keine zusätzliche Stimulanz

Nicht behinderte Kinder entwickeln sich gleich – bezogen auf die Abfolge der Entwicklungsschritte, nicht jedoch auf die Zeiten. Die für Kinder diesen Alters wichtige motorische Entwicklung darf demzufolge weder gestört werden durch Einengungen (z.B. zu enge Kleidung, zu wenig Spielraum), zu vieles Herumtragen, noch durch zu frühe Anforderungen (z.B. Sitzen vor dem Krabbeln). Störungen stellen auch isolierte Fördermaßnahmen dar, die extra „veranstaltet“ werden, weil das Kind u.U. zu einem Zeitpunkt nicht ganz den üblichen Entwicklungsschemata entspricht. „Alles, was der Erwachsene einem Kind beibringt, kann es nicht selbst erfahren.“

Darum soll das Kind in keine Lage gebracht werden, die es nicht von sich heraus einnehmen kann (außer bei notwendigen Pflegehandlungen)! Damit ist nicht gesagt, daß der Erwachsene die kindliche Entwicklung nicht unterstützen soll. Im Gegenteil. Aber grundlegende Voraussetzung für eine Unterstützung ist die **genaue Kenntnis** des Kindes, seiner Entwicklung und seiner Bedürfnisse. Im Kinderheim Loczy gibt es darum z.B. nur soviel Spielzeug wie das Kind braucht, um sich konzentriert damit beschäftigen zu können. Spielzeuge mit zusätzlichen stimulierenden Effekten werden nicht gegeben, z.B. keine Klappern, wenn das Kind nicht erfahren kann, wie dieses Geräusch erzeugt wird. Hingegen werden Gegenstände (aus dem Haushaltsbereich) angeboten, die vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten durch Materialbeschaffenheit und Form bieten. Vor dem Entdecken der Hände bekommt kein Kind ein Spielzeug angeboten. Generell wird den Kindern weder Spielzeug in die Hand gedrückt noch werden Mobiles o.ä. über das Bett gehängt, die ein Kind nie erreichen bzw. anfassen kann.

Nutzung der Pflegesituation

Die Zeiten der Pflege und der körperlichen Versorgung sind Zeiten intensiver Zuwendung des Erwachsenen zum Kind und umgekehrt. Beziehungen im Piklerschen Sinne entstehen jedoch erst dann bzw. vor allem dann, wenn diese Situationen kooperativ gestaltet werden. Emmi Pikler geht davon aus, daß die Fähigkeiten, die jedes Kind von Anfang an besitzt, wenig bekannt sind und deshalb kaum genutzt werden.

Um sie nutzen zu können, ist deshalb wichtig, alle Tätigkeiten am und mit dem Kind sprachlich zu begleiten und dem Kind genügend Zeit zu geben, darauf zu reagieren.

Ein Beispiel: dem Kind beim Anziehen zu sagen, „ich werde Dir jetzt das Jäckchen anziehen, gib mir bitte den rechten Arm ...“.

Schon sehr bald, so Dr. Pikler, wird das Kind die Worte mit den Tätigkeiten verbinden lernen und danach die Bedeutung der Worte erfassen. Wenn das Kind dann an dem Handlungsablauf beteiligt wird, ist der Grundstock zur Selbständigkeit gelegt.

Die einmal erworbenen Fähigkeiten müssen nach Möglichkeit immer genutzt werden, egal wieviel Zeit dafür benötigt wird. Es ist nach Emmi Pikler kein hinreichender Grund, die selbständige Erledigung einer Tätigkeit durch das Kind mit dem Zwang feststehender Zeiten einzuschränken.

Freiräume in Geborgenheit schaffen

Sowohl die räumliche wie die soziale Komponente dieses Prinzips sind schon angeklungen. Trotzdem erscheint es uns wichtig, beides noch einmal kurz darzustellen.

Kinder zwischen 0 und 3 Jahren brauchen viel Bewegungsraum und Bewegungsmöglichkeiten, um zum Beispiel klettern zu können. In Loczy gibt es darum Klettergeräte, die von den Kindern jederzeit benutzt werden können, weil die Erzieherinnen davon ausgehen, daß die Kinder die Geräte nur so weit benutzen, wie sie sie bewältigen können. Erwachsene dürfen den Bewegungsdrang nicht aus Ängstlichkeit einschränken.

Andererseits nutzt zuviel Bewegungsraum nichts. Jedes Kind braucht einen seinen Fähigkeiten angemessenen, überschaubaren Raum, je kleiner das Kind, desto kleiner der Raum; allerdings immer groß genug, den nächsten Entwicklungsschritt zuzulassen: liegen – drehen – robben – krabbeln – sitzen – stehen ... Kinder in zu großen Räumen, so Emmi Pikler, werden wieder passiv.

In sozialer Hinsicht heißt das Prinzip, daß Kinder, so weit es geht, alleine zurechtkommen lernen sollten. Auch Konflikte sollen sie selbständig untereinander austragen. Wo immer aber Hilfe nötig sein könnte, muß der Erwachsene dies im Auge behalten und hilfreich aber nicht einschränkend eingreifen.

Drei weitere Aspekte sollen noch kurze Erwähnung finden:

a) Eingewöhnungszeit

Mütter können sich und ihren Rhythmus nicht dem Krippenablauf anpassen, darum ist es notwendig, anfangs den häuslichen Rhythmus durch die Krippenerzieherinnen zu übernehmen und allmählich in dem

Maße neue Umgangsweisen einzubringen, wie sich das Kind eingewöhnt hat.

Demnach ist die Eingewöhnungszeit Aufgabe der Erzieherinnen unter Einbeziehung der Eltern, nicht umgekehrt.

b) Krippenbetreuung

Während der Veranstaltungsreihe gab es wiederholt Mißverständnisse über Dr. Piklers Einstellung zur Krippenbetreuung. Darum hier noch einmal: sie hielt die Familienerziehung für absolut vorrangig und wünschenswert. Bei Bedarf sollte aber die Möglichkeit der Krippenerziehung vorhanden sein.

Bedarf definierte sie z.B. bei Erwerbstätigkeit der Eltern, bei dem Gefühl der Überlastung der Mutter durch das Kind, bei dem Wunsch, das Kind nicht allein aufwachsen zu lassen, d.h. Dr. Pikler akzeptierte sowohl objektive als auch subjektive Faktoren.

c) Ausbildung

Eine allgemeine Ausbildung für die Erziehung von 0- bis 3jährigen Kindern gibt es praktisch nicht. Im Kinderheim Loczy werden darum alle neuen Kolleginnen für diese Tätigkeit nach einem genauen Plan angeleitet.

Eine Ausbildung zu entwickeln und Mütter besser auf ihre Kinder vorzubereiten täte darum in fast allen Ländern Europas Not!

2.3 Ein Modell der Kleinkindererziehung aus Reggio/Emilia

Im Jahre 1981 fuhr eine Gruppe von berliner Beratern für Kindertagesstätten nach Reggio/Emilia (Norditalien), um ein dort entwickeltes Konzept öffentlicher Krippen- und Kindergartenerziehung kennenzulernen. Im Anschluß an diese Studienfahrt wurde die Diskussion erst mit den anderen Beraterkolleg(inn)en geführt, später auf die anderen mit Kindertagesstätten-erziehung befaßten Bereiche ausgedehnt.

Dabei entstanden drei Ton-Dia-Reihen (siehe Materialteil) als Beratungs- und Fortbildungsmaterial, die mittlerweile allen Trägern und den Fortbildungsinstitutionen zur Verfügung stehen. Ein Reisebericht, der sich umfassend mit dem Konzept in Reggio sowie den institutionellen und organisatorischen Rahmenbedingungen auseinandersetzt, liegt inzwischen ebenfalls vor¹⁾.

1) Herrmann/Riedel/Schock/Sommer: Das Auge schläft, bis es der Geist mit einer Frage weckt, Berlin 1984

Im November 1984 führten das Kunstamt und das Jugendamt des Bezirksamts Schöneberg von Berlin eine Ausstellung aus Reggio/Emilia nach Berlin. Diese Ausstellung war vorher in mehreren Städten Europas gezeigt worden. Im Rahmen dieser Ausstellung veranstaltete die Abteilung Jugend und Sport (Jugendamt) von Schöneberg eine Fachtagung für berliner Erzieher/innen. Diese Tagung für die Fachpraxis fand so große Resonanz, daß sie, um einen Tag verschoben, noch ein zweites Mal stattfand. Insgesamt nahmen rund 350 Erzieher/innen daran teil.

Besonderes Gewicht erhielt die Fachtagung durch die Anwesenheit von Pädagogen aus Reggio/Emilia, die ihre schon durch die Ausstellung bekannte Arbeit erklärten und bestimmte Aspekte vertieften.

Darstellung des Konzeptes

Das Konzept, dessen Entstehung eng mit Loris Malaguzzi (Leiter des Pädagogischen Zentrums in Reggio/Emilia) verbunden ist, mißt der **Wahrnehmung** des Menschen grundlegende Bedeutung für seine Entwicklung bei.

Jeder Mensch hat von Anfang an eine Fülle von Möglichkeiten, seine Umwelt wahrzunehmen, sich mit ihr auseinanderzusetzen und sie sich zu eigen zu machen, zu interpretieren. Es gibt nicht DIE Wahrnehmung schlechthin, die gelehrt bzw. Kindern beigebracht werden muß. Pädagogik beseitigt demzufolge keine Defizite, sondern läßt jedem Kind das **Recht auf seine Wahrnehmung** der Wirklichkeit.

Die Erzieherinnen in Reggio versuchen, die Wahrnehmungsfähigkeit der Kinder zu erhalten, indem sie Anreize schaffen, sich mit dem Beobachteten auseinanderzusetzen. Das beginnt schon beim Kleinstkind in der Beobachtung seiner selbst im Spiegel. Das Kind lernt sich wahrzunehmen und sich auszudrücken.

Jeder **Ausdruck** des Menschen (wenn er bewußt geschieht) ist Produkt von Erfahrungen. Deshalb werden in Reggio keine (abstrakten) Produkte (wie Basteleien um ihrer selbst willen) verlangt, deren Grundlage nicht die Erfahrung der Kinder widerspiegelt.

Ebenso wie es eine Fülle von Wahrnehmungsmöglichkeiten gibt, gibt es eine **Fülle von Ausdrucksmöglichkeiten**. Auf der Grundlage von Erfahrungen und beständiger Auseinandersetzung mit Realität und Veränderung (z.B. Spiegel/Zerrspiegel) werden die Kinder „spielend“ zur Kreativität geführt.

Die sichtbaren Ergebnisse dieser Auseinandersetzung der Kinder mit der Umwelt sind es wert, dokumentiert und gezeigt zu werden. Das ergänzt

die Wichtigkeit des Entstehungsprozesses. Auch darüber entwickelt sich **Selbstbewußtsein**.

Beziehungen zu Menschen und zu Dingen spielen in Reggio eine besondere Rolle. Im Gegensatz zur traditionellen Pädagogik in Deutschland geht es in Reggio z.B. nicht nur um bloßes Benennen von Gegenständen (als Mittel der Sprachförderung), sondern darum, in welcher Beziehung ein Gegenstand zum jeweiligen Betrachter steht.

Ein Beispiel: kleine Kinder werden bei uns häufig gefragt, was ist das?
Das ist eine Flasche!

Gegensatz in Reggio: Was ist in der Flasche? Was machst Du damit? Was macht man damit? Hast Du Durst ...?

Beziehungen zu Menschen sind selbstverständlich ebenso wichtig. Ein Ausdruck dessen ist das „Mitwandern“ der jeweiligen Erzieherinnen (in altershomogenen Gruppen à 12 bis 22 Kinder in der Krippe).

Die Räumlichkeiten in den kommunalen Krippen und Kindergärten Reggios sind nach dem Motto eingerichtet: das Haus muß soviel Interessantes bieten, daß die Kinder unabhängig vom Erwachsenen tätig werden können. Kleingruppenarbeit, schon im Krippenalter, oder „unbeaufsichtigtes“ Spielen sind wichtige Elemente für die jeweiligen Kinder und Arbeitsmittel für die Erzieherinnen.

Zur Umsetzung der Konzeption gehören weitere Elemente:

- in jeder Einrichtung arbeitet ein Kunstpädagoge als Werkstattleiter mit der Aufgabe, die pädagogische Arbeit mit seinem „technischen know-how“ zu unterstützen
- einmal wöchentlich arbeitet in jeder Einrichtung ein/e Berater/in zur Entwicklung und Kontrolle der pädagogischen Arbeit
- die Reinigungskräfte sind den Gruppenbereichen fest zugeordnet und in die pädagogische Arbeit eingebunden
- Ebenso einbezogen ist die Köchin: die Kinder können selbstverständlich die Küche betreten, die Köchin **serviert** das Essen
- Leitungsaufgaben werden kooperativ wahrgenommen, eine Leitungskraft in unserem Sinne gibt es nicht
- im Leitungsteam arbeiten Erzieherinnen, Berater, Eltern und Bürger aus der Gemeinde mit.

„Die starke Einbindung der Eltern und wichtiger Persönlichkeiten des Gemeinwesens ist Bestandteil des Konzeptes der kommunalen Einrichtungen. Daraus ergibt sich sowohl ein hohes Informationsniveau der betroffenen Öffentlichkeit als auch deren Interesse an der pädagogischen Arbeit, die

dadurch im Gemeinwesen verankert ist. Die pädagogische Arbeit in den kommunalen Krippen und Kindergärten wird fortlaufend ausgewertet, um die Erreichung der pädagogischen Ziele zu überprüfen und für die weitere Ausgestaltung der Praxis Anregungen geben zu können ...“2).

Auswirkungen auf berliner Krippen

Da erst ein Monat seit Beendigung der Reggio-Ausstellung vergangen ist, können wir keine genauen Anmerkungen über das Ausmaß der Auseinandersetzung und das Ausmaß des Einflusses auf die hiesige Krippenpädagogik geben. Feststellen läßt sich bisher jedoch, daß die Ausstellung in der gesamten west-berliner Krippenlandschaft ihre Spuren hinterlassen hat und daß das Interesse enorm war. Im Bezirk Spandau z.B. haben ca. 70 % aller Erzieherinnen die Ausstellung besucht und/oder eine Führung mit dem Beraterteam mitgemacht und/oder die überbezirkliche Fachtagung besucht. Darüberhinaus ist Spandau der erste Bezirk, der unmittelbar im Anschluß an die überbezirklichen Veranstaltungen eine regionale Nachbereitungstagung organisierte, an der nochmals ca. 100 Erzieherinnen, dazu Leiterinnen und Trägervertreter teilnahmen.

Schon während der Zeit zwischen Studienfahrt und Ausstellung bzw. Fachtagung wurden Einzelelemente über die Ton-Dia-Reihen in den Einrichtungen diskutiert und insbesondere im Hinblick auf veränderte Raumgestaltung ausgewertet und umgesetzt. Es bleibt abzuwarten, inwieweit sich die Impulse aus Reggio konservieren, ausbauen oder den berliner Verhältnissen anpassen lassen. Prinzipiell stimmen sie mit den Zielen hier überein, gehen jedoch an einigen Stellen weit über hiesige Gewohnheiten (z.B. die Frage der Einbindung der Eltern) hinaus.

2.4 Projekt „Krippe und Elternarbeit“

Seit Januar 1984 arbeitet eine Projektgruppe an der Freien Universität Berlin zum Thema „Der kooperative Bezug von Krippen zu den Familien der von ihnen betreuten Kleinstkinder als Rahmenbedingung pädagogischer Arbeit in Berliner Krippen“.

Die drei Projektmitarbeiter/innen Hajo Laewen, Ulrike Rottmann und Ute Ziegenhain nennen als Ziel ihres Forschungsvorhabens (kurz: Krippe und Elternarbeit) „die Erarbeitung einer Dokumentation der Beziehungsformen zwischen Krippe und Elternhaus“ sowie die Analyse dieser Beziehungen im Hinblick auf die Entwicklung der Kinder. Das Endergebnis soll Anregung

2) a.a.O., S. 62

für die Praxis sein, um kooperative Beziehungsformen zwischen Krippe und Elternhaus sowie Materialien für die Aus- und Fortbildung von Erzieherinnen zu diesem Thema entwickeln zu können.

Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Annahme, daß nur eine übereinstimmende bzw. einander grundsätzlich akzeptierende Grundhaltung im „zweigeteilten Sozialisationsfeld Elternhaus und Krippe eine positive Entwicklungsmöglichkeit gewährleistet“. Demgegenüber gibt es bislang keine systematischen Untersuchungen über die Struktur der Beziehungen zwischen Krippenerzieherinnen und Eltern, geschweige denn über die Auswirkungen einer wie auch immer gearteten Kooperation.

Mit diesem Forschungsvorhaben wird nun erstmals ein Versuch unternommen, sich dieser Theematik zu nähern, wobei insbesondere auf den Versuch hinzuweisen ist, **mit wissenschaftlichen Maßstäben praxisrelevante Ergebnisse** zu erlangen. Ein Versuch, der zum einen bereits praktizierten Möglichkeiten des Umgangs von Krippenerzieherinnen und Eltern ernstzunehmen bereit ist und zum anderen unmittelbar praktische Hilfen für jedes fünfte Kind in West-Berlin darstellen könnte.

Entsprechend der Zielsetzung gibt es im Forschungsprojekt zwei Schwerpunkte mit verschiedenen methodischen Herangehensweisen:

Der erste Schwerpunkt ist eine Beobachtungsstudie für die Zeit des Übergangs zwischen Elternhaus und Krippe. 37 Kinder im Alter von ungefähr einem Jahr aus vollständigen, deutschsprachigen Familien wurden auf der Grundlage des Bindungskonzeptes nach BOWLBY¹⁾ und mit Hilfe der „strange situation“ nach AINSWORTH²⁾ vor dem Krippeneintritt im Hinblick auf ihre sozial-emotionale Befindlichkeit und Entwicklung untersucht.

„Wesentliche Fragen dieses Untersuchungsteils sind also, in welcher Weise die Art der emotionalen Bindung des Kindes zu seiner relevanten Bezugsperson als wichtige Voraussetzung zur Bewältigung des Übergangs in ein erweitertes Sozialisationsfeld angesehen werden kann und inwieweit diese Voraussetzungen, die jedes Kind bei Eintritt in die Krippe „mitbringt“, auf Bedingungen innerhalb der Krippe stoßen, die eine Berücksichtigung dieser bereits entwickelten Kompetenzen bzw. emotionalen Voraussetzungen ermöglichen, um dem Kind einen „sanften“ Übergang zu gewährleisten“³⁾.

- 1) Bowlby, John: Bindung, Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung, München 1975
- 2) Ainsworth, M.D.S. u.a.: Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation, Hillsdale 1978
- 3) Laewen/Rottmann/Ziegenhain: Kurzinformation zum Projekt „Krippe und Elternarbeit“, Berlin 1984

Grundannahme für diesen Untersuchungsteil ist, daß nur eine gesicherte Bindung an die originäre Bezugsperson einen streßfreien Übergang in die Krippe für das Kind ermöglicht.

Diese Untersuchung wird – nachdem das Kind ein halbes Jahr in der Krippe betreut wurde – wiederholt, um die Frage zu beantworten, inwieweit das Verhalten der Kinder sich dann unterschiedlich darstellt.

Die Ergebnisse werden mit denen einer Kontrollgruppe aus 12 ausschließlich in Familien aufgezogenen Kindern verglichen.

Gleichzeitig mit der zweiten „strange situation“ für die Krippenkinder und deren Mütter/Väter wird eine solche für die Krippenkinder und deren Erzieherinnen nachgestellt. Begründet wird diese Untersuchung mit der Annahme einer grundsätzlich als unabhängig von der Mutter/Kind-Beziehung aufgebauten Erzieherin/Kind-Beziehung, die im Alltag der beteiligten Erwachsenen trotzdem immer wieder zu Konkurrenzen und Ängsten führen kann.

Sollte der Nachweis der Unterschiedlichkeit und Unabhängigkeit der Beziehungen auch für diesen Bereich geführt werden können, würde damit ein wichtiger Schritt zum Abbau der Konflikte zwischen Elternhaus und Krippe getan. Die Projektmitarbeiter/innen erwarten, daß sich der Aufbau zweier gelungener Beziehungen förderlich auf das Kind auswirkt, besonders dann, wenn die jeweiligen Erwachsenen einander akzeptieren.

Ergänzend zu den genannten Untersuchungen werden in den Krippen Stichprobenbeobachtungen während der ersten Betreuungswochen und Befragungen der Erzieherinnen zum Befinden des Kindes und dem Entwicklungsverlauf durchgeführt. Erkenntnisse über die kognitive Entwicklung der Kinder sollen Tests nach den BAYLEY-Skalen bringen.

Der zweite Schwerpunkt des Forschungsvorhabens liegt in der Erfassung der Kooperationsformen und -angebote für die Eingewöhnungszeit der Kinder aller städtischen Krippen in West-Berlin mittels eines noch zu entwickelnden Fragebogens, der ca. Mitte 1985 an einzelne Krippenerzieherinnen, Krippenteams und Leiterinnen ausgegeben wird. Aus der Umfrage sollen verallgemeinerbare Aussagen über die Struktur der Beziehung Krippe/Elternhaus gefunden bzw. überprüft werden. Dabei ist davon auszugehen, daß in der Vielfalt der berliner Krippen bereits erhebliche Erfahrungen vorliegen, die sowohl positiven wie negativen Einfluß auf die Kontakte zwischen Krippe und Elternhaus beinhalten.

Unterschiedliche selten ausgesprochene Erwartungen von der einen wie von der anderen Seite lassen eine erfolgreiche Eingewöhnungsphase bislang noch zu einem mehr oder weniger großen Risiko für alle beteiligten Personen werden.

Hier zu verallgemeinerbaren Erkenntnissen und Umsetzungsmöglichkeiten zu kommen, wäre ein großes Verdienst hinsichtlich der bestehenden Unsicherheit von Eltern und Krippenerzieherinnen.

In der Abschlußphase des Projekts (2. Halbjahr 85) werden die Aspekte der genannten Schwerpunkte

- das Kind in Interaktion mit relevanten Bezugspersonen aus Krippe und Elternhaus
 - die beteiligten Erwachsenen im Umgang miteinander und ihrer Orientierung zum Kind
 - die Möglichkeiten und Grenzen konkreter Umgangsweisen unter Berücksichtigung der institutionellen Gegebenheiten
- einzeln und in Verbindung miteinander interpretiert.

2.5 Einschätzung der Einflüsse von außen durch Beraterinnen für Kindertagesstätten

Um zu einer möglichst wirklichkeitsnahen Beurteilung zu gelangen, wie weit die genannten vier Ansätze tatsächlich für die Weiterentwicklung der Krippenpädagogik in Berlin (West) auf der Ebene der Diskussion und auf der Ebene der Umsetzung in die alltägliche Praxis von Bedeutung sind, wurden Interviews mit 4 Beraterinnen für Kindertagesstätten durchgeführt.

Alle interviewten Beraterinnen sind seit Beginn der Kindertagesstättenberater-teams vor 10 Jahren dabei. Obwohl die Krippe der „schwierigste Bereich“ der Kindertagesstätten-erziehung ist, hat sich nach übereinstimmender Einschätzung der Beraterinnen hier in den letzten Jahren „doch am meisten verändert“.

Die Aussagen der Beraterinnen sind in der Zusammenfassung nach folgenden Gesichtspunkten gegliedert:

- welche Entwicklungstendenzen die Beraterinnen bei den Krippen ihres Bereichs sehen,
- auf welche Einflüsse sie Anregungen zu Veränderungen zurückführen,
- welche Beratungsformen ihren Erfahrungen nach im wirkungsvollsten sind,
- an welchen Zielen sie sich selbst orientieren,

– was ihrer Meinung nach kurzfristig zu tun ist, um die Ziele zu verwirklichen.

Tendenzen in den betreuten Krippen

Übereinstimmend wird berichtet, daß sich in den Krippen der jeweiligen Träger mehr Flexibilität im Alltag durchgesetzt hat bzw. durchsetzt. „Ein Tagesablauf nach Bedarf (der Kinder) scheint sich durchzusetzen“, d.h. die Bedürfnisse der Kinder werden mehr und mehr in der Situation befriedigt, sei es durch aktives Eingehen der Erzieherinnen, sei es durch veränderte Kooperationsformen und veränderte Räumlichkeiten, die den Kindern mehr selbständige Entscheidungsmöglichkeiten eröffnen.

Hilfreich hierfür erwies sich bei einem Träger/Bezirk, daß Erzieherinnen mit Unterstützung von Beratern und Fachaufsicht geänderte Kooperationsformen praktizieren: statt der Zuordnung von einer Erzieherin zu einer Gruppe von 8 oder 10 Kindern und einer als „Springer“ bezeichneten Vertretungskraft, um die restlichen Öffnungs- und Urlaubszeiten abzudecken, teilen sich häufig 3 Erzieherinnen die Arbeit für zwei Gruppen gleichberechtigt auf. Dies ermöglicht beispielsweise eine geänderte Schwerpunktsetzung in der Raumgestaltung (ein Raum als Spiel-, der andere als Schlafraum) und damit für die Kinder Wahlfreiheit für verschiedene Aktivitäten. Früher hingegen konnte entweder geschlafen oder gespielt werden. Ausflüge werden ermöglicht, weil auch die Arbeit in kleineren Gruppen und/oder mit einzelnen Kindern viel einfacher organisiert werden kann.

Ein „Nebeneffekt“: es gibt zwar unmittelbar mehr Bezugspersonen, aber auch mehr Konstanz, so daß Krankheits- und ähnliche Ausfallzeiten der Erzieherinnen für die Kinder leichter zu ertragen sind.

Durch diese Kooperationsform verstärkt sich der Trend zu einer sog. kleinen Altersmischung der Kinder in den Krippen. Reine Säuglingszimmer sind zumindest bei einem Träger „am Verschwinden“, obwohl die Zahl der neuangemeldeten acht Wochen alten Kinder wieder zunimmt.

Eine zweite damit einhergehende Tendenz ist die Milderung der Trennung zwischen Krippe und Eltern. Sie drückt sich aus in mehr Möglichkeiten einer Eingewöhnungszeit für die Kinder, in Hospitationen der Eltern, in mehr Zutrittsmöglichkeiten für Eltern beim Abholen ihrer Kinder. Der Übergabetresen ist teilweise abgeschafft oder stellt, wo es ihn noch gibt, keine unüberwindliche Barriere mehr dar.

Äußeres Zeichen für diese Tendenz ist auch die Abschaffung spezieller Krippenkleidung und damit der Notwendigkeit, die Kinder beim Bringen

und Abholen jeweils an- und ausziehen.

Einflüsse

1. auf die Berater/innen selbst:

- die notwendige Auseinandersetzung mit den von der Wissenschaft und Praxis angebotenen Ergebnissen über Formen der Kleinstkindererziehung,
- Studienreisen in andere europäische Städte (Paris, London, Reggio/Emilia ...),
- das Vorhandensein eines eigenen Kindes und dadurch intensive Auseinandersetzung mit der öffentlichen Kleinkindererziehung aus der Sicht der „anderen Seite“ – der Eltern –, was zu mehr Verständnis für die gegenseitigen Ängste und Erwartungen führte.

2. auf die Kinderkrippenerzieherinnen:

Übereinstimmend werden die beiden Berliner Fachtagungen für die Krippenpraxis 1977 und mehr noch 1979 als sehr einflußreich für die Veränderung bei den Erzieherinnen angesehen.

„Dadurch, daß erstmals die Krippenerziehung als so wichtig erschien, öffentlich dargestellt zu werden“, erhöhte sich die Motivation der Erzieherinnen zur Auseinandersetzung mit ihrer Arbeit und vor allem ihr Selbstbewußtsein: schon praktizierte „gute“ Aspekte der Krippenpädagogik wurden vorgestellt, negative konnten kritisiert und bearbeitet werden. Ausdruck hiervon waren verstärkt zu verzeichnende Beratungsnachfragen und mehr Interesse an Fortbildungsveranstaltungen.

Das erhöhte Selbstbewußtsein der Erzieherinnen wirkte sich unmittelbar auf die Erziehungspraxis, d.h. auf die Kinder, aus: ihnen wurde mehr Zutrauen zu ihren Fähigkeiten entgegengebracht, mehr Freiräume, mehr Möglichkeiten des Ausprobierens eröffnet, mehr und variabelere Beschäftigungen und Aktionen angeboten, die auf den Krippentagungen vorher dargestellt wurden und in den Dokumentationen zu den Tagungen festgehalten sind (siehe auch im Materialanhang). Als Tips aus der Praxis für die Praxis geben sie noch heute wichtige Impulse für andere Einrichtungen (vgl. z.B. 3.2).

Die Krippenprojekte der FU Berlin unter Leitung von Prof. Beller hatten für die städtischen Einrichtungen positive Folgen, anders ausgedrückt: „man sieht, wo Beller war“. Deutlich sichtbar wird der Einfluß im geänderten Umgang der Erzieherinnen mit den Kindern in den Pflegesituationen. „Die Nutzung der Pflegesituationen für die pädagogische Arbeit ist Alltag geworden“.

Kritisch wird der Umgang der Krippenerzieherinnen mit den Entwicklungstabellen eingeschätzt. Nach Aussagen der Beraterinnen werden sie kaum bis gar nicht im Krippenalltag eingesetzt. Anders dagegen verhält es sich, wenn, wie im Bereich der evangelischen Krippen, die Tabellen im Zuge von Fortbildung bzw. Beratung bearbeitet und auf die jeweiligen Erfordernisse hin konkretisiert und verändert werden. Hinzuzufügen ist, daß die Krippenprojekte nur in den städtischen Einrichtungen angesiedelt waren, so daß die Einflüsse daraus auf die Krippen in freier Trägerschaft nur indirekt erfolgten.

Die Veranstaltungen mit Dr. Emmi Pikler hatten in den Bereichen der befragten Beraterinnen nur geringen Einfluß, wie auch aus der Tatsache der nur eintägigen Veranstaltungen zu erwarten war. Gestärkt wurde hier offenbar nur die Tendenz, mehr auf einzelne Kinder und ihre Bedürfnisse zu achten. In einer Einrichtung (vgl. 3.1) allerdings werden relativ viele Impulse aufgenommen und umgearbeitet.

Die Einflüsse aus der Auseinandersetzung mit dem Konzept der Kleinkindpädagogik in Reggio/Emilia halten sich noch in Grenzen, zu kurz ist bisher der Zeitraum, um genauere Aussagen machen zu können. Anfänge setzen an veränderten Räumlichkeiten an bzw. führen schon früher vorhandene Überlegungen weiter (vgl. auch die entsprechenden Bilder).

Fortbildungsangebote durch die sozialpädagogische Fortbildungsstätte Haus am Rupenhorn des Senators für Schulwesen, Jugend und Sport werden nur eingeschränkt – nämlich von zwei Beraterinnen – als Einflußträger angesehen. Hier überwiegt der Effekt, durch Erfahrungsaustausch neue Informationen zu erhalten und mit frischem Wind und neuem Mut wieder in die Praxis zu gehen.

Als ein sehr entscheidendes Mittel, positiv auf die Krippen Einfluß zu nehmen, haben sich zusätzliche Mittel von Seiten des Senats (WAP- und KEP-Mittel)¹⁾ für Umbauten und Renovierungen erwiesen. Gekoppelt mit einer intensiven Diskussion und Beratung in konzeptioneller Hinsicht wurden die räumlichen Möglichkeiten den Wünschen und Bedürfnissen von Erzieherinnen und Kindern angepaßt und in pädagogische Zielvorstellungen übertragen. Leider war diese Möglichkeit nur bei einem Träger gegeben.

1) WAP = Wertausgleichsprogramm des Senats 1978/79 zum Ausgleich infrastruktureller Unterschiede in den Bezirken

KEP = Kindertagesstättenentwicklungsplan und Gelder, die 1980 bis 83 zum qualitativen und quantitativen Ausbau bewilligt wurden

Letztlich wird der Einfluß der Beraterteams auf die Veränderungen in den Krippen als mitentscheidend angesehen. Das reicht vom „bloßen“ Einfluß als Träger von neuen Informationen und Tendenzen bis hin zur eigentlichen Beratungstätigkeit hinsichtlich konzeptioneller Fragen, Hilfe bei der Formulierung von Elternbriefen, kurz überall da, „wo Erzieherinnen den Ablauf ihrer Tätigkeit als Fessel ansahen“ und Hilfe von kompetenter Seite erwarteten oder erhofften.

Beratungsformen

Hinsichtlich der Beratungsformen gibt es die Tendenz, Arbeitsgruppen auf Trägerebene nicht mehr über längere Zeiträume zu leiten. Begründet wird dies 1. mit zu heterogenen Bedürfnissen der Krippenerzieherinnen, denen so nicht genügend nachgekommen werden kann, 2. mit der Ausschöpfung der Themen nach einiger Zeit und 3. mit einer relativen Oberflächlichkeit der Diskussionen, die sich meist auf der Ebene der Zielvorstellungen abspielen und nicht zu konkreten unmittelbaren Veränderungen mit den dazugehörigen Begründungen führen. Zum Teil hängen diese Mängel auch damit zusammen, daß bei dieser Form der Beratung die Teilnehmerinnen der Arbeitsgruppe zu häufig wechseln.

Als sinnvoller stellte sich demgegenüber jedenfalls die Beratung vor Ort mit dem gesamten Team einer Krippe „von A bis Z“ heraus, die auch die Beratertätigkeit zufriedenstellender machte.

Orientierung/Ziele der Beraterinnen

Unter diesem Aspekt sollen kurz diejenigen Elemente beschrieben werden, die Leitbilder der befragten Beraterinnen sind und die ihren Wünschen bzw. ihren Vorstellungen einer optimalen Krippenerziehung entsprechen.

Die Selbständigkeit der Kinder soll noch mehr gefördert werden. „Die Kinder sollen gut dabei wegkommen“, wozu weiterhin die ungünstigen Begleiterscheinungen insitutioneller Erziehung abgebaut werden müssen. Den Kindern müssen weitere Freiräume eröffnet werden durch **Dezentralität**, d.h. weniger Gruppenzwang und mehr Möglichkeiten für einzelne Kinder, sich zurückziehen zu können. Wo noch nicht vorhanden, soll auf die Bildung von altersgemischten Gruppen hingearbeitet werden oder auch auf ein sog. Mitwandern der Erzieherin über die ersten Jahre mit einer Kindergruppe. Damit einher geht der Wunsch nach stabilen Kindergruppen über möglichst lange Zeit. Beides gewährleistet für jedes Kind stabile Bezugs Konstanz zum Erwachsenen und zur Gruppe: ein Ziel, das alle Beraterinnen teilen und in ihren Beratungen aktiv verfolgen.

Die schon erwähnte Elternarbeit soll weiter intensiviert werden. Ziele reichen vom Wunsch, daß kein Kind mehr ohne Eingewöhnungszeit mit Elternhospitation aufgenommen werden darf, über Begrüßungsbriefe in jeder Einrichtung bis hin zu verstärkter Einbeziehung der Eltern in die Arbeit der Kita, was zusätzlich ergänzt wird mit einer Öffnung der Krippe nach außen.

Was ist kurzfristig zu tun?

In den Krippen ist entsprechend der allgemeineren Zielsetzungen auf weiteren Abbau des, wo noch vorhanden, jährlichen Gruppenwechsels hinzuwirken.

Unter dem Druck der finanziellen und personellen Verschlechterungen müssen Möglichkeiten der Ausschöpfung von Freiräumen intensiv genutzt werden.

Dies ist besonders dringlich, denn jede Verschlechterung der Arbeitsbedingungen bedeutet auch Einschnitte in der Motivation und im Selbstbewußtsein der Erzieherinnen. Und das macht positive Ansätze zunichte.

Der Wert der Erzieherarbeit soll in den Einrichtungen und nach außen bewußter gemacht werden: nicht nur gute Arbeit leisten, sondern sich auch über die positiven Auswirkungen bei den Kindern als dem Resultat der eigenen Arbeit klar sein!

Zur Darstellung nach außen wird in einem Bezirk überlegt, einen „Krippengesundheitstag“ zu organisieren, an dem Erzieherinnen, Eltern, Kinderärzte ... interdisziplinär offene Fragen und Probleme besprechen können.

Ansonsten geschieht die Darstellung nach außen über unterschiedliche bezirkliche Konzeptionen.

Dazu zwei Beispiele:

- a) Anhand der in einer Einrichtung zu erarbeiteten Konzeption (vgl. 3.1) werden mit anderen Krippenerzieherinnen auf einer bezirklichen Veranstaltung die Vor- und Nachteile diskutiert – ein Versuch, in enger Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen ein praxisnahes Gerüst für jede Einrichtung zu entwickeln.
- b) In der Auswertung der Beratungserfahrungen der letzten Jahre werden Empfehlungen für die Krippenarbeit aus Beratersicht aufgestellt und als gängige Standards begründet. Auf Bezirksebene werden diese Empfehlungen diskutiert, u.U. überarbeitet und schließlich als verbindliche Konzeption dieses Trägers festgeschrieben.

3. Beispiele veränderter Praxis

3.1 Krippe Clayallee 229 1000 Berlin 33

Träger: Bezirksamt Zehlendorf

Die ehemalige Betriebskindertagesstätte des Krankenhauses Oskar-Helene-Heim wird trotz ihrer nunmehr bezirklichen Trägerschaft weitgehend von Kindern besucht, deren Eltern im Krankenhaus arbeiten.

Die Kita besteht aus je einer Liegekrippengruppe mit 8 Kindern, einer Laufkrippengruppe mit 10 und zwei Kindergartengruppen mit je 15 Kindern. Der Erzieherschlüssel entspricht dem der übrigen berliner Kindertagesstätten. Jedoch stehen für die dem Krankenhausdienst angepassten Öffnungszeiten je zwei Erzieherinnen pro Gruppe zur Verfügung.

Anregungen

Erste Anregungen für eine Veränderung der bisherigen Praxis erhielten die Kolleginnen auf der bezirklichen Veranstaltung mit Dr. Emmi Pikler aus Budapest im Juni 1983 (vgl. 2.2). Seitdem wird versucht, Elemente des Piklerschen Erziehungskonzeptes auf die besonderen Erfordernisse einer Krippenbetreuung zu übertragen und Wege für Veränderungsmöglichkeiten zugunsten einer flexiblen, an den kindlichen Bedürfnissen orientierten Pädagogik zu finden.

Wochenendseminare

Da während der Öffnungszeiten keine und danach nur ungünstige Voraussetzungen gegeben sind, sich mit theoretischen Annahmen über Kleinstkindpädagogik und ihrer praktischen Anwendung auseinanderzusetzen, entschlossen sich die Mitarbeiterinnen der Krippe in Kooperation mit einer bzw. zwei Beraterin/nen des bezirklichen Kindertagesstättenberaterteams, kontinuierlich nach Bedarf ein- oder zweitägige Seminare an Wochenenden abzuhalten. Diese Form hat sich nach den übereinstimmenden Aussagen der Erzieherinnen trotz der zusätzlichen Belastung als günstig erwiesen, denn nur so konnte die inhaltliche Diskussion angegangen und genügend vertieft werden, um auch in einem relativ überschaubaren Zeitraum zu konkreten Ergebnissen zu gelangen. Als Ausgleich für diese Mehrbelastung werden die geleisteten Stunden in für den reibungslosen Tagesablauf günstigen Zeiten „abgebummelt“.

Die Themen der Wochenendseminare orientierten sich vor allem am Tagesablauf (Eßsituation, Pflege) und den gewünschten Veränderungen wie z.B. mehr Informationsmöglichkeit für Eltern. Dahinter steht das Ziel einer

besseren Zusammenarbeit zur Angleichung des Erziehungsstils zu Haus und in der Krippe.

Zeitlich den größten Raum nahm die Auseinandersetzung um die Erarbeitung eines Leitfadens für Elterngespräche mit dazu durchgeführten Rollenspielen ein. Ausgangspunkt waren die Wünsche der Erzieherinnen, über neue Kinder genaue Informationen zu erhalten, um die Kinder angemessen, d.h. möglichst ohne Bruch versorgen und betreuen zu können. Darüberhinaus sollen und müssen einige Informationen an die Eltern gegeben werden wie z.B. über den Tagesablauf und die Erziehungsziele.

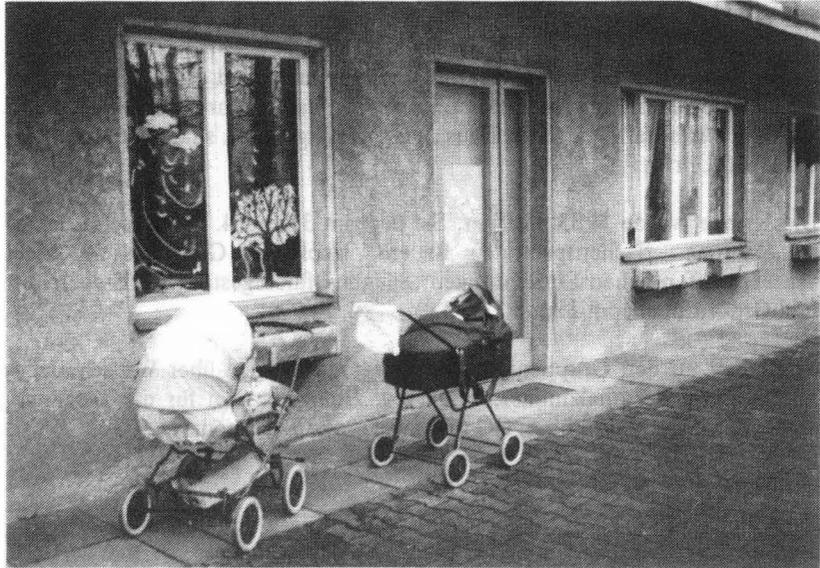
Im Zuge der Diskussionen einigten sich die Erzieherinnen beispielsweise darauf, daß ab der Neuaufnahme im Herbst 1984 kein Kind mehr während der Schlafenszeit abgeholt werden sollte, um zu vermeiden, daß gerade eingeschlafene Kinder wieder geweckt werden müssen.

Veränderungen

Wichtige Veränderungen, die sich bislang ergaben und die direkten Einfluß auf die Kinder haben:

1. Die Kinder haben mehr Bewegungsmöglichkeiten als früher. In der Liegekrippe z.B. werden sie nur noch zum Schlafen in die Betten gelegt.
2. Die Kinder schlafen – außer an Frosttagen – immer im Garten. Gerade in einer Großstadt wie Berlin ist es nötig, die Kinder soviel wie möglich „an die frische Luft zu bringen“. Durch die damit verbundene Abhärtung sollen Erkältungskrankheiten eingeschränkt werden. Außerdem schafft diese Schlafenssituation Entlastung im Gruppenraum, weil Schlafens- und Spielzeiten flexibler gehandhabt werden können und es nichts ausmacht, wenn manche Kinder schon oder noch schlafen wollen, während die anderen auf sind.
3. Möglichst konstante Bezugspersonen für die Kinder heißt hier zunächst die banal klingende Verwirklichung der Konstanz während einer Pflegesituation: ein Kind, das von einer Erzieherin gefüttert wird, wird auch von ihr gewaschen und gewickelt.
4. Es soll insbesondere für Säuglinge eine ruhige Atmosphäre beim Essen geschaffen werden, ohne die anderen Kinder am Spielen zu hindern. In der Diskussion ist z.B., daß sich die Erzieherin mit dem Baby in ein Laufgitter setzen könnte. Dann ist sie mitten im Raum anwesend und kann sich trotzdem diesem einzelnen Kind zuwenden.
5. Auf Anregung der Beraterin wird derzeit diskutiert, daß zukünftig die Erzieherinnen die Kindergruppe jeweils vom Anfang bis zum Ende der Krippenzeit begleiten.

Bei jedem Wetter: Schlafen im Freien



Während der Wochenendseminare werden anhand von Videofilmen Szenen aus dem täglichen Geschehen angesehen und reflektiert, die von der Beraterin aufgenommen wurden. Dabei stellte sich heraus, daß die Punkte 3 und 4 in der täglichen Hektik nicht so selbstverständlich sind wie sie auf den ersten Blick scheinen. Ein bewußterer Umgang allein hilft hier schon viel.

Konzeption

Alle zur Zufriedenheit der Erzieherinnen diskutierten Elemente ihrer Krippenerziehung werden nach und nach als Konzept festgehalten und mit den Kolleginnen aus dem Elementarbereich und später mit den Eltern abgestimmt.

Danach soll dieses Konzept allen anderen Einrichtungen des Bezirkes vorgestellt und über die Möglichkeiten der Nachahmung, Ergänzung oder Veränderung diskutiert werden.

3.2 Krippe Nordhauser Str. 22 1000 Berlin 10

Träger: Bezirksamt Charlottenburg

Die Kindertagesstätte Nordhauser Straße besteht aus den Abteilungen Liege- und Laufkrippe mit 2 bzw. 3 Gruppen. Die 46 Plätze dieser Einrichtung werden jedoch nicht altershomogen verteilt, sondern altersgemischt zwischen 0 und 3 Jahren.

5 Gruppenerzieherinnen sowie 1 1/2 Erzieherinnen und die Leiterin bilden das pädagogische Personal dieser Einrichtung, halbtags arbeiten eine Köchin sowie 4 Wirtschaftskräfte im Haus. Die Öffnungszeiten sind z.Zt. von 6.00 bis 17.00 Uhr.

Die Krippe wurde 1983 eröffnet. Sie liegt im 3. und 4. Obergeschoß eines im Rahmen „flächensparenden Bauens“ geplanten Gebäudes mit zwei weiteren öffentlichen Einrichtungen: Säuglingsfürsorgestelle im Erdgeschoß und Großturnhalle im 1. und 2. OG.¹⁾

Zusätzlich zu den Gruppenräumen verfügt die Krippe über Wirtschaftsbe- reiche, Büro, Personalzimmer, einen sog. Übergaberaum für die Säuglinge, einen Mehrzweckraum im 4. OG und zwei große Terrassen.

1) Siehe dazu den Artikel von Rolf D. Weisse in der Zeitschrift Bauwelt, Heft 26/1985, S. 1122 - 1123: „Eine Krippe auf dem Dach“.

Der Eingangsbereich



Besonderheiten dieser Einrichtung

Die Besonderheiten dieser Einrichtung bemerkt man nicht auf den ersten Blick. Bei näherem Betrachten und Nachfragen sind es viele „Kleinigkeiten“ im Tagesablauf, die es wünschenswert erscheinen lassen, auf andere Einrichtungen übertragen zu werden:

- Eßsituation
- Tagesablauf
- Aktionstage
- Elternarbeit

Eßsituation und Tagesablauf

Von Anfang an legten die Mitarbeiterinnen dieser Einrichtung durch die Initiative der Leiterin besonderen Wert auf die Gestaltung der Essenssituation und auf eine gesunde Ernährung. Mit Hilfe einer Fortbildung bei der Deutschen Gesellschaft für Ernährung wurde versucht, für **alle Kinder** ein anreicherungreiches, abwechslungsreiches und gesundes Essen zu gewährleisten.

So sieht z.B. ein Wochenplan für das Frühstück aus:

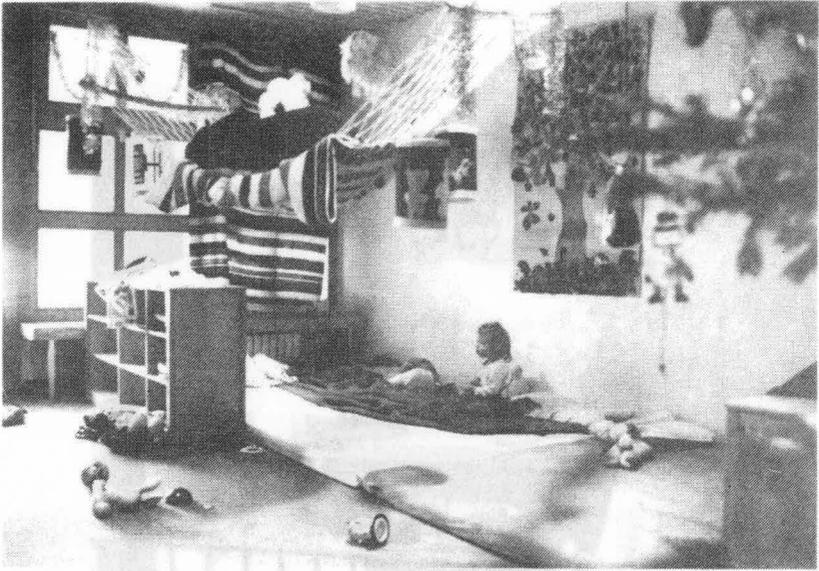
- Montag: Quark mit Erdbeeren, Butterzwieback, Malventee
Dienstag: Vollkornbrot, Leberwurst, Salatgurke, Tomate, Paprika, Milch
Mittwoch: Käsewürfel, Graubrot mit Butter, geraspelte Möhren, Multivitaminensaft
Donnerstag: Rührei mit Schnittlauch, Weißbrot mit Margarine, Äpfel, Caro-Kaffee
Freitag: Pumpernickel mit verschiedenen Sorten Schmelzkäse, Weintrauben, Fencheltee

Aber nicht nur die Frage der gesunden Ernährung stand im Vordergrund, sondern auch das Bemühen, den Kindern schon früh Möglichkeiten zu eröffnen, selbst zur Bereitung des Frühstücks beitragen zu können. Alle Gruppen erhalten daher das Essen so, daß die Kinder sich z.B. die Brote selbst schmieren können. Ausgenommen hiervon sind selbstverständlich die (z.Zt. selten betreuten) Säuglinge.

Aus ihren ehemaligen Einrichtungen wußten die Erzieherinnen, daß besonders jüngere Kinder kaum bis zum Mittagessen wachzuhalten sind. Das Ergebnis sind schlafende Kinder beim Mittagessen, schlechte Esser aus Müdigkeit oder quengelige Kinder. Aus diesen Gründen beschlossen die Mitarbeiterinnen dieser Krippe, zur allgemein üblichen Mittagszeit – d.h. so gegen 11.30 Uhr – den Kindern einen flexiblen Imbiß anzubieten und das eigentliche Mittagessen erst um 13.30 Uhr einzunehmen – **nach** der allgemeinen Schlafenszeit.

Angeregt wurde diese Umstellung durch einen Beitrag in der Dokumentation der 2. Berliner Fachtagung für Krippenerziehung²⁾ sowie durch die Überlegung, daß in Familien (zumindest in denen schulpflichtige Kinder aufgezogen werden) ein Mittagessen zwischen 13.00 und 14.00 Uhr viel eher dem „normalen“ Tagesablauf entspricht als ein Essen um 11.30 Uhr.

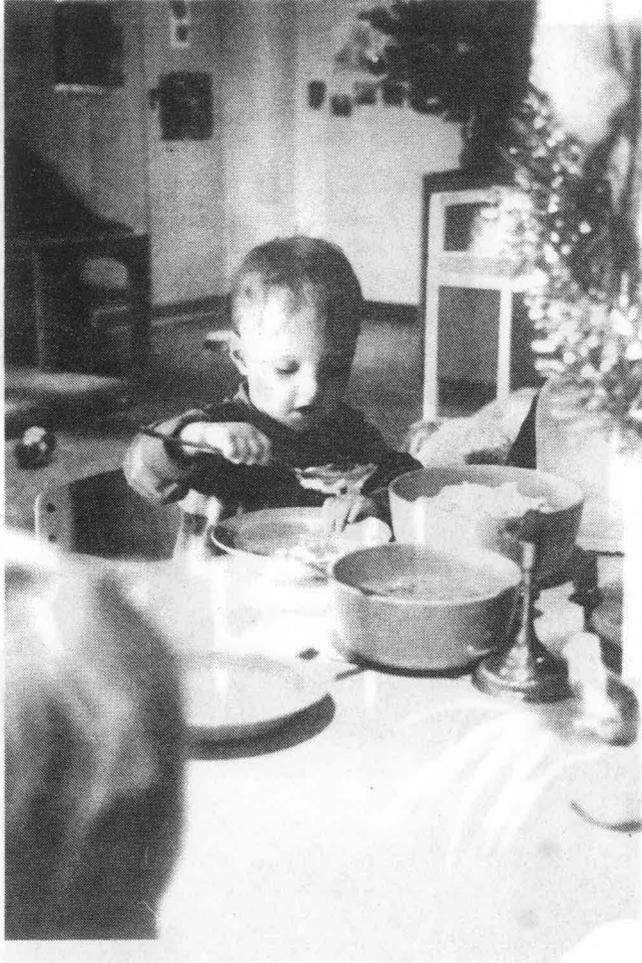
2) Der Senator für Familie, Jugend und Sport: Babys, Brei und bunte Knete, Berlin 1980, S. 84 ff.





Nach dem Schlafen wird gegessen.







Diese scheinbar geringe Veränderung im Ablauf des Tagesgeschehens hat verschiedene Auswirkungen:

1. Die Arbeitszeit der Köchin und des Wirtschaftspersonals (z.T.) mußten umgestellt und angepaßt werden.
2. Dadurch wirkt der „heimliche Lehrplan“ der Einrichtung weniger dominierend auf die pädagogische Arbeit ein.

Es gibt kaum Gehetze oder Eile wie in anderen Einrichtungen, weil das schmutzige Geschirr bis zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Küche sein muß etc.

3. Die Kinder können in Ruhe nach ihren Bedürfnissen essen. Das gilt sowohl für die Hauptmahlzeit als auch den Imbiß vor dem Schlafen. Wer zu müde ist zum Essen, wird hingelegt bzw. legt sich in die Kuschelecken und schläft, wer hungrig ist, bekommt etwas.
4. Die Zeit zwischen Frühstück und Mittagessen, die sog. pädagogische Kernzeit kann optimaler genutzt werden.

Niemand ist durch feste Zeiten gebunden, es kann ohne große Sorge um das Mittagessen eine Spielaktion verlängert werden, und auch diejenigen Kinder, die relativ viel gefrühstückt haben, können in den Genuß einer

warmen vollständigen Mahlzeit kommen, bei der sie nach üblichem Muster schon frühzeitig passen müßten.

Aktionstage

Der im Verlauf des Vormittags gewonnene Spielraum entlastet nicht nur von der Hektik des Tagesgeschehens, er ermöglicht zudem zusätzliche pädagogische Aktionen, die aufgrund der besonderen Lage der Einrichtung eines erhöhten Aufwandes bedürfen, wie z.B. spazierengehen, einkaufen auf dem Markt etc.

„Um einer Unter- oder Überforderung in der altersgemischten Gruppe entgegenzuwirken, ist es für uns wichtig, für die jeweiligen altersspezifischen Bedürfnisse der Kinder von 0 - 3 Jahren gezielte, gruppenübergreifende, alters- und entwicklungsgemäße Beschäftigungen zu machen. Deshalb gibt es bei uns Aktionstage, d.h. 2 Erzieher denken sich ihren Fähigkeiten entsprechende Aktivitäten aus (für die größeren Kinder ab ca. 2 Jahre je nach Entwicklungsstand).

Nach Absprache auf der Dienstbesprechung nimmt ein Erzieher die großen Kinder aus zwei Gruppen und der andere die aus drei Gruppen zusammen, um mit ihnen je nach Aktivität z.B. zu singen oder zu tanzen. Es sind je nach Angebot 5 - 10 Kinder in einer Aktionsgruppe. Dadurch hat der Gruppenerzieher Zeit, um sich mit den jüngeren Kindern intensiver zu befassen. Die Kinder haben mehr Freiraum, um z.B. den Gruppenraum zu erforschen und auch mehr Ruhe.“

(Zitiert aus dem Entwurf der Konzeption dieser Einrichtung)

Elternarbeit

In der noch recht neuen Einrichtung konnten von Anfang an die Kontakte zu den Eltern unbelastet ausgebaut werden. Ein wichtiges Hilfsmittel dabei ist ein **Elternbrief** mit den wichtigsten Regelungen und Informationen, damit das Einführungsgespräch nicht unnötig überlastet wird und anderes zu Hause noch einmal in Ruhe nachgelesen werden kann.

Konzeption

Seit etwa Mitte des Jahres 84 wollen die Mitarbeiterinnen der Krippe Nordhauser Straße ein schriftliches Konzept erarbeiten und ihre pädagogischen Zielvorstellungen und Umsetzungsmöglichkeiten vereinheitlichen.

Mit Hilfe der Kindertagesstättenberaterin werden monatliche pädagogische Besprechungen zusätzlich zu den anderen Dienstbesprechungen durchgeführt. Nach und nach werden konzeptionelle Fragen geklärt und/oder kontrolliert.

Zur Zeit setzen sich die Erzieherinnen mit dem Thema „Raumgestaltung“ auseinander. Dies geschieht unter dem Einfluß der Diskussion um die

Erziehung in Reggio/Emilia (vgl. 2.3). Die Besprechungen sind darauf ausgerichtet, bestehende pädagogische Vorstellungen zu reflektieren und neue Ideen und Anregungen sofort umzusetzen.

Erste sichtbare Veränderungen sind z.B. abgetrennte Kuschecken in den Gruppenräumen, in denen manchmal die Kinder auch schlafen, und auch die Umgestaltung des sog. Aufnahme- oder Übergaberaumes, der sich durch seinen gekachelten Boden besonders dafür eignet, daß nunmehr dort auch größere Malaktionen stattfinden sollen.

Noch während der Arbeiten zu dieser Studie waren neue Überlegungen im Gange, die Frühstückszeit noch um eine halbe Stunde nach vorn zu verlagern, damit der zeitliche Spielraum noch größer würde.

Für das Jahr 1985 stehen im Zuge der Diskussion und der Erarbeitung der Konzeption u.a. noch folgende Stichpunkte an:

- Eingewöhnung neuer Kinder
- Ge- und Verbote
- wie kann die Arbeit den Eltern noch transparenter gemacht werden?
- welche Spielmaterialien/Spielzeuge sind geeignet, die Arbeit zu unterstützen?

Probleme gibt es z.Zt. nur hinsichtlich des Übergangs der Kinder von der Krippe in den Elementarbereich. Die nächstgelegene Einrichtung ist zwar nur einige Minuten entfernt, durch die räumliche Trennung den Kindern aber überhaupt nicht vertraut. Diese Situation erfordert einen hohen Aufwand, um die Kinder auf den Wechsel vorzubereiten. Sie kommen nicht wie sonst üblich nur in eine neue Abteilung, sondern gleich in ein ganz anderes Haus. Für Kinder diesen Alters ist das nicht so ohne weiteres zu verarbeiten.

Ergänzung

Die Umgestaltung des Tagesablaufs war zum einen dadurch möglich, daß die Dienstzeiten der Wirtschaftskräfte in Abstimmung mit den pädagogischen Erfordernissen umverlegt wurden, das heißt im wesentlichen bis in den frühen Nachmittag hinein verschoben. Zum anderen ist in dieser Einrichtung auch genügend Wirtschaftspersonal vorhanden, und es wird hier auch selbst gekocht. Bei einer Zentralversorgung wäre dies nicht denkbar.

Die Kindertagesstätte Buhrowstraße verfügt über 130 Plätze in Krippe, Elementarbereich und Hort. Es werden Kinder im Alter von 1 bis 12 Jahren betreut.

Etwas getrennt von den beiden anderen Abteilungen liegt die Laufkrippe für die Betreuung von 40 Kindern im Alter von 1 - 3 Jahren. In den 4 innerhalb der genannten Altersspanne gemischten Gruppen arbeiten 4 2/2 Erzieherinnen. Zusätzlich zum pädagogischen Personal arbeiten in der Krippe zwei Reinigungsfrauen. Die Einrichtung ist von 7.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Ein Drittel der Kinder kommt aus pädagogischen Gründen, d.h. die Eltern möchten, daß ihre Kinder schon frühzeitig mit Gleichaltrigen aufwachsen. Ein weiterer Teil kommt mit ca. 1 1/2 bis 2 Jahren in die Krippe, da für die Eltern deutlich geworden ist, daß mit 3 Jahren kaum die Möglichkeit besteht, das Kind aufzunehmen. Das veranlaßt die Eltern, ihr Kind früher als ursprünglich geplant in die Einrichtung zu geben.

Besonderheiten

Die Laufkrippenabteilung der Kita Buhrowstraße unterscheidet sich im wesentlichen in folgenden Aspekten von herkömmlichen Einrichtungen:

1. durch eine Konzeption der „halboffenen Arbeit“, d.h. einer Arbeit ohne feste bzw. starre Gruppeneinteilung für die Kinder. Das verändert den gesamten Tagesablauf (s.u.).
2. durch eine den konzeptionellen Vorstellungen angepaßte Raumnutzung und Raumveränderung,
3. durch die Einbeziehung der Eltern.

„Halboffene Arbeit“

Vor ca. zwei Jahren begannen die Erzieherinnen, die bis dahin übliche Arbeitsweise (Gruppenzuordnung und fester Tagesablauf) zu verändern. In späteren Phasen wurde die zuständige Beraterin hinzugezogen – insbesondere bei der Planung der räumlichen Umgestaltung.

Ausgangspunkt der Veränderung war der Wunsch, in der pädagogischen Arbeit, mehr als bis dahin üblich, die Bedürfnisse der Kinder bzw. des einzelnen Kindes zu berücksichtigen. Der rigide Tagesablauf widersprach den pädagogischen Zielen der Kreativität oder Flexibilität, die Individualität der Kinder wurde mehr eingeschränkt als gefördert, und für Geborgenheit gab es kaum „Platz“.

Schon vor dieser einschneidenden Veränderung sahen die Erziehrinnen davon ab, alle Kinder zu einer festen Zeit zu versorgen, z.B. immer gemeinsam zur Toilette zu gehen und/oder gemeinsam zu „töpfen“. Einzig zur Mittagszeit wurden die Kinder innerhalb einer festen Zeitspanne versorgt, wobei allerdings diejenigen Kinder, die schon gegessen hatten, sich frei im Krippenbereich bewegen konnten.

Eine offenere Gestaltung des Essen in den Institutionen der Jugendhilfe scheidet häufig an der Anzahl der zu versorgenden Kinder. Ganztagsbetreuungseinrichtungen haben darum als Fixpunkt mindestens die Mittagsmahlzeit. Ansatzmöglichkeiten für eine Umgestaltung bieten darum eher das Frühstück und/oder der Nachmittagsimbiss (eine andere Variante siehe unter 3.2).



Nach dem Imbiss am Nachmittag

Im Elternbrief der Krippe Buhrowstraße stellen die Erzieherinnen ihr Bemühen dar, den Kindern „die Möglichkeit, nach Hunger- und Durstgefühl essen und trinken zu können“ zu bieten. Damit wird einerseits dem individuellen Bedürfnis jedes Kindes Rechnung getragen und andererseits der Tatsache, daß die Erzieherinnen meist nicht wissen, ob und wieviel das Kind evtl. schon zu Hause gegessen hat.

Konsequenz in dieser Krippe ist das **gleitende Frühstück**, das in westdeutschen Kindergärten inzwischen einen festen Bestandteil des Alltags darstellt.

Damit andere wichtige Ziele wie Aufnahme sozialer Kontakte oder Zuwendung für jedes einzelne Kind nicht verloren gehen und der Entwicklungsstand der betreffenden Altersgruppe Berücksichtigung findet, führten die Erzieherinnen bestimmte Regeln ein:

1. Es wird nicht mehr im Gruppenraum gefrühstückt. Ein ehemaliger Wageraum, ausgestattet mit dem notwendigen Mobiliar, dient jetzt als Eßraum (auch nachmittags).
2. Es sollen nicht mehr als 8 Kinder gleichzeitig essen, um eine überschaubare „Gruppe“ beieinander zu haben.
3. Zur gleichen Zeit findet ein Angebot einer Erzieherin statt. Damit wird gewährleistet, daß die Kinder eine gleichwertige Alternative und damit eine freie Wahlmöglichkeit zwischen zwei Aktivitäten haben.

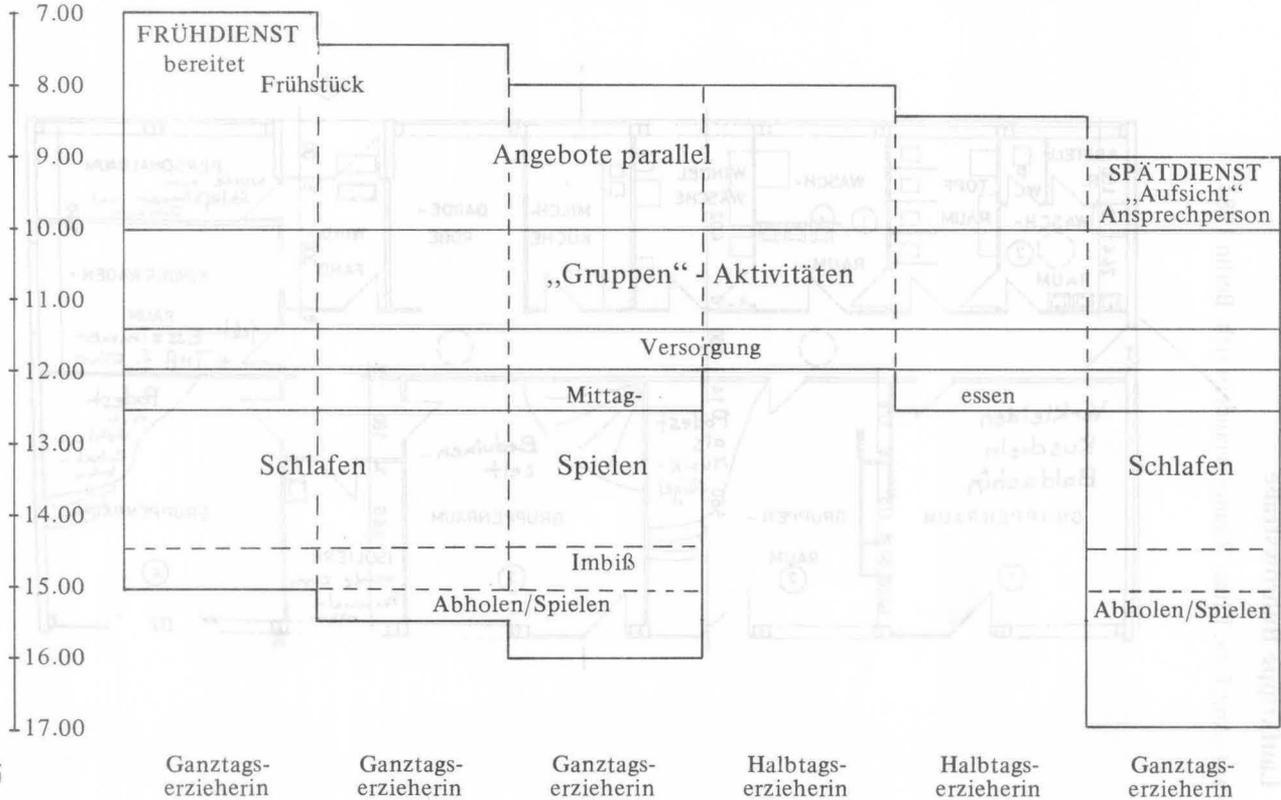
Ergänzend zur **Gestaltung** des Frühstücks ist zu erwähnen, daß die **Vorbereitung** in der Einrichtung durchgeführt wird. Die Eltern zahlen pro Frühstück für ihr Kind –,60 DM. So können die Erzieherinnen die Lebensmittel schon z.T. mit den Kindern einkaufen. Damit nehmen sie auch Einfluß auf die (gesunde) Ernährung der Kinder.

Weiterhin eröffnet diese Organisation die Möglichkeit, daß sich die Kinder ihre Mahlzeit – so weit wie möglich – selbst zubereiten. Nicht mehr fertige Brote, schnell beim Bäcker gekaufte Gebäcke oder andere Süßigkeiten bestimmen die Mahlzeiten des Kindes, sondern eine ausgewogene Ernährung mit dem Ziel, Selbständigkeit und Selbstbestimmung zu entwickeln.

Am Nachmittag gilt das gleiche. Ergänzend hierzu: im Speiseraum befindet sich auch eine Sitzecke für die Erwachsenen und eine Kaffeemaschine, so daß Eltern die Möglichkeit wahrnehmen können, sich in Ruhe auf ihr Kind einzustimmen (vgl. S. 53).

Während der sonst üblichen festen Kernzeiten der pädagogischen Arbeit in Gruppen werden hier Angebote durch die Erzieherinnen je nach ihren

Zuständigkeiten und Tagesablauf Krippe Buhrowstraße 6



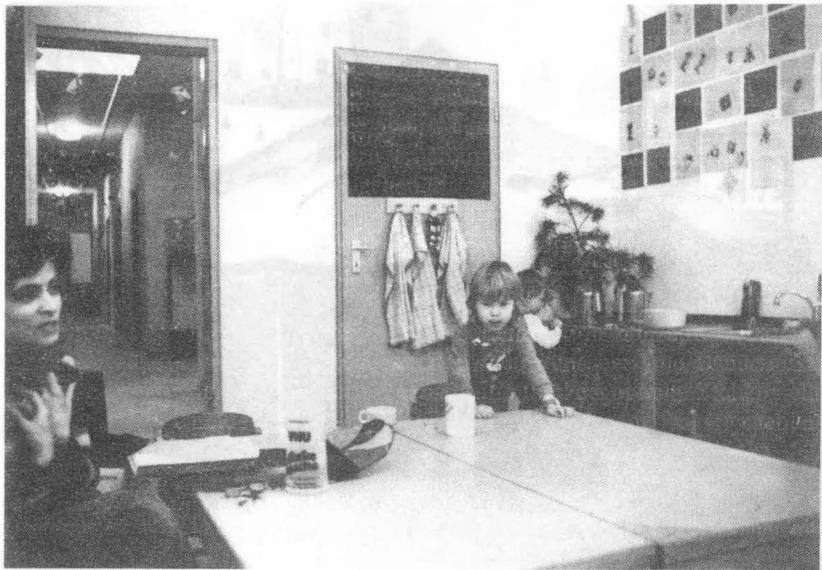
Fähigkeiten und den Erfordernissen entwickelt, die es den Kindern erlauben, zu „ihrer“ Erzieherin (s.u.) zu gehen oder auch beim Freund/bei der Freundin im Nachbarraum zu bleiben. Es wird darauf geachtet, daß möglichst verschiedene Angebote zur Verfügung stehen.

Raumnutzung und Raumveränderung

Am Anfang der Umstellung auf die „halboffene Arbeit“ gab es durch die gleiche Gestaltung aller Gruppenräume einige Grenzen. Durch Investitionsmittel des Senats von Berlin konnte auch in der Kita Buhrowstraße einiges verändert werden.

Während einer Fortbildung für die Mitarbeiterinnen der Krippe durch die zuständigen Beraterinnen wurden die notwendigen und möglichen Veränderungen geplant. Neben der Umgestaltung des Wagenraumes kam es den Erzieherinnen darauf an, jedem Gruppenraum eine bestimmte Funktion zu geben. Es kamen dabei heraus:

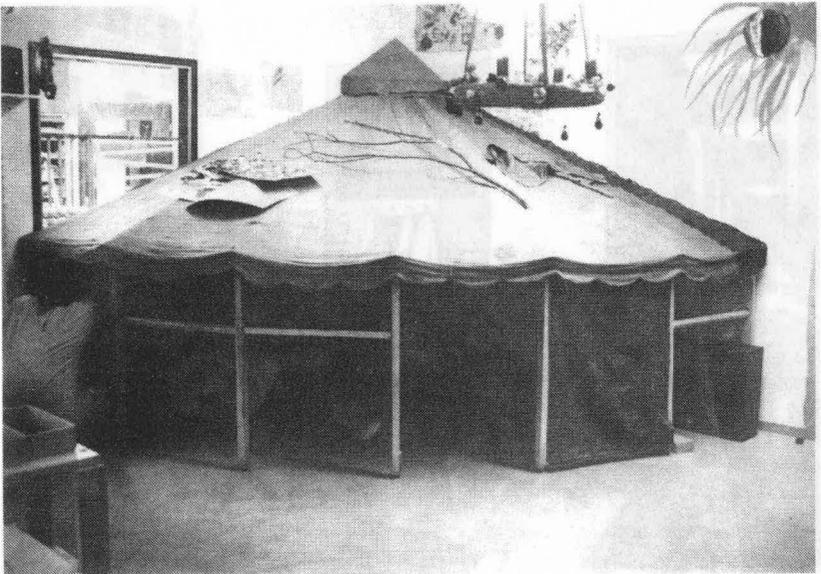
- ein Kuschelraum, auch zum Verkleiden und für Rollenspiele; gekennzeichnet durch Spiegel, viele Kissen, Schaumstoffelemente
- ein Musikraum, gekennzeichnet durch ein Podest in Form eines Musikflügels, mit Klanghölzern ...



Ehemaliger Wagenraum – jetzt Frühstückszimmer



Podest mit Rutsche und Höhle



Beduinenzelt im Vielweckraum

- ein Vielzweckraum, gekennzeichnet durch ein Beduinenzelt, das bei Bedarf zur Wand geschoben werden kann
- ein Kletterraum, gekennzeichnet durch ein Podest mit Höhle, Rutsche, Balanciernetz.

Schon die Raumgestaltung erlaubt es den Kindern und den Erzieherinnen, sich zu orientieren. Die meist übliche Raumgestaltung mit „allen“ für die Kindergruppe notwendigen Einrichtungsgegenständen verhindert, den Bedürfnissen eines Kindes nach Aktivität und Rückzug, nach Rollen- und Bewegungsspiel oder nach wechselnden Ideen gerecht zu werden.

Die Gesamtkosten der Umgestaltung betragen 40.000,- DM.
(Siehe auch beiliegenden Grundriß Seite 48)

Wie aus dem Tagesablauf ersichtlich besteht für die Kinder keine Pflicht zum Schlafen. Drei Dinge waren für diese Maßnahme nötig:

1. der Wille zur Veränderung
2. die Veränderung der Schlafsituation in dem Sinne, daß nicht mehr in allen Gruppenräumen geschlafen wird.
So steht nämlich ein Raum auch über die Mittagszeit zum Spielen zur Verfügung.
3. die Veränderung der Zusammenarbeit der Erzieherinnen.
Es gibt keine Zuständigkeit mehr für die „eigene“ Gruppe, sondern nach den geforderten Funktionen. Die Erzieherin z.B., die den 8.00 Uhr-Dienst ausführt, ist von der sog. Schlafwache befreit und betreut derweil die nichtschlafenden Kinder.

Elternarbeit

Als letzten Aspekt der Besonderheiten der Krippe Buhrowstraße möchten wir die Zusammenarbeit mit den Eltern erwähnen. Die Erzieherinnen legen großen Wert auf eine Eingewöhnungszeit. Während dieser Zeit werden je nach ihrem Verlauf die Eltern für einen bestimmten Zeitraum in der Krippe „mitaufgenommen“. Dabei werden sie zwecks besserer Absprachen einer Erzieherin „zugeordnet“. Dies bedingt offensichtlich bei den Kindern eine Orientierung in Richtung auf die oben erwähnte Beziehung zu „ihrer“ Stammerzieherin und erlaubt es Eltern und Erzieherinnen, kontinuierliche Kontakte aufzubauen, ohne die Einbindung in die Institution, d.h. auch den Kontakt zu den anderen Kolleginnen außer Acht zu lassen. Ein wichtiger Meilenstein für die Elternarbeit wird auch in dem für alle neuen Eltern erhältlichen Empfangsbrief gesehen, in dem wesentliche Informationen über Erziehungsziele und Umsetzungswillen festgehalten sind.

Auswirkungen

Die Erzieherinnen berichten übereinstimmend, daß sich die Kinder, die nach der neuen Konzeption erzogen wurden, freier, selbständiger und selbstbewußter verhalten. Damit sind wesentliche Erziehungsziele erreicht.

Belegt wird diese Tatsache u.a. damit, daß die Kinder nach dem Wechsel in den Elementarbereich der Kita die Art des offenen Frühstücks „erzwingen“. Im Elementarbereich gab es eine andere Frühstücksorganisation, die jedoch umgestellt werden mußte, nachdem die Kinder in ihrem gewohnten Rhythmus fortfuhren.

Ein weiterer Vorteil liegt in der nicht mehr vorhandenen **Fixierung** der Kinder auf eine Bezugsperson, die es in Zeiten von Krankheit oder Urlaub der Erzieherin immer wieder zu schwierigen Situationen für die Kinder kommen ließ. Nunmehr haben sie ausreichend Kontakt und Bezug zu allen Mitarbeiterinnen, um auch diese unvermeidlichen Krisen zu überstehen.

Für die Erzieherinnen bedeutet diese Art der Arbeit eine Mehrbelastung bezogen auf die Zusammenarbeit untereinander. Der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit verlagerte sich etwas von der direkten Arbeit mit den Kindern zu mehr Absprache untereinander, um die Arbeit besser zu organisieren. Das war anfangs ungewohnt, gelingt aber mit Hilfe von Beratung und Fortbildung im Laufe der Zeit immer besser und trägt somit wesentlich zu einer befriedigenderen Arbeitssituation bei.



*Einbeziehung der Eltern
bei der Frühstückssituation*

...gt als Beispiel für pädagogische
...ng unter pädagogischen Gesichts-
...realitäten läßt.



3.4 Krippe Mehringdamm 116 1000 Berlin 61

Träger: Bezirksamt Kreuzberg

Von dieser Krippe werden nur Fotos gezeigt als Beispiele für phantasievolle, kindgerechte und gemütliche Raumgestaltung unter pädagogischen Gesichtspunkten, die sich auch ohne große Kosten realisieren lässt:



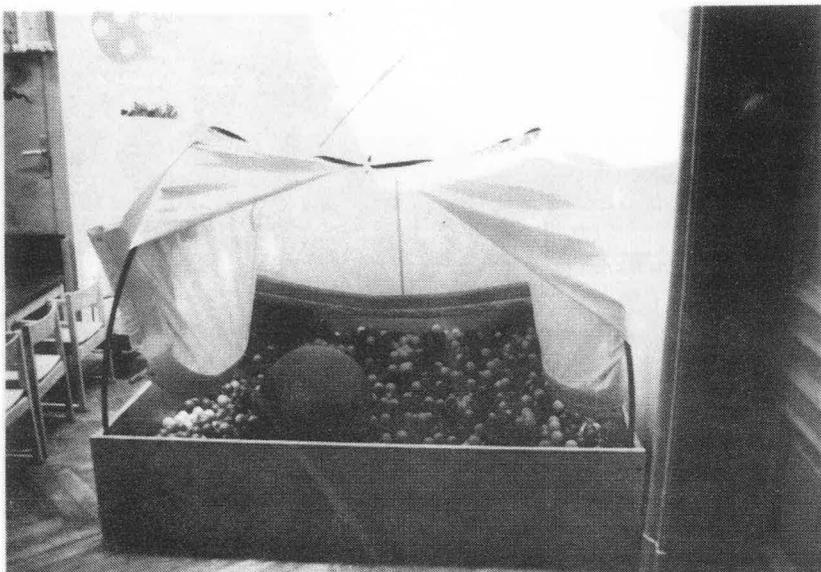


Höhle mit vielen Plastikspielzeugen

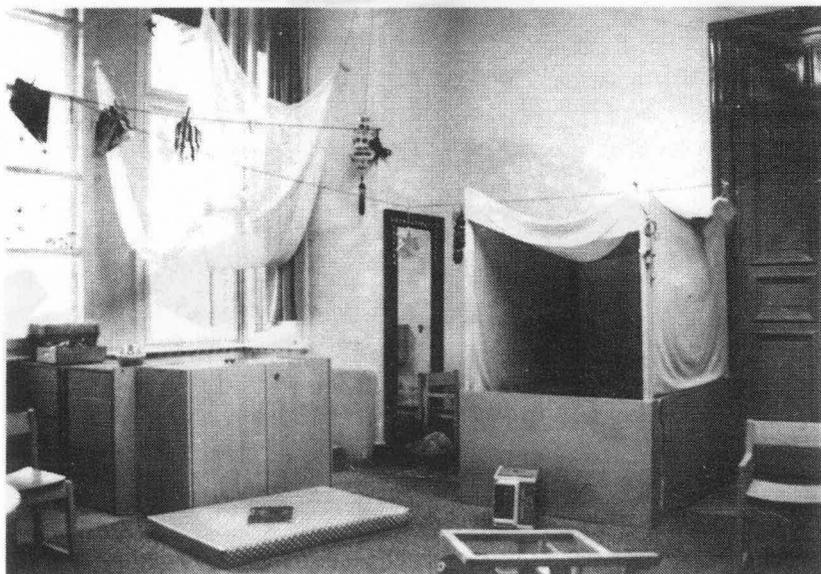


Spielkissen

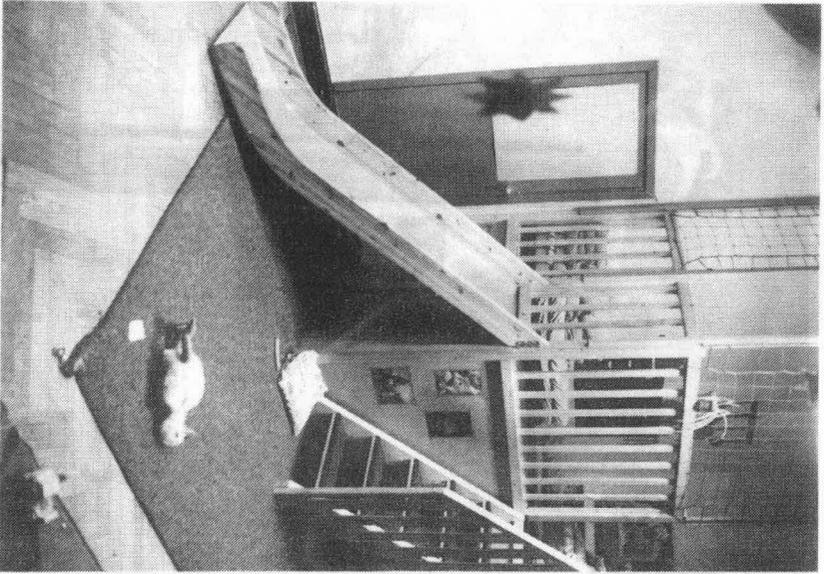
Kunststoff-Rollstühle und -Tische



Höhle mit vielen Plastikugeln

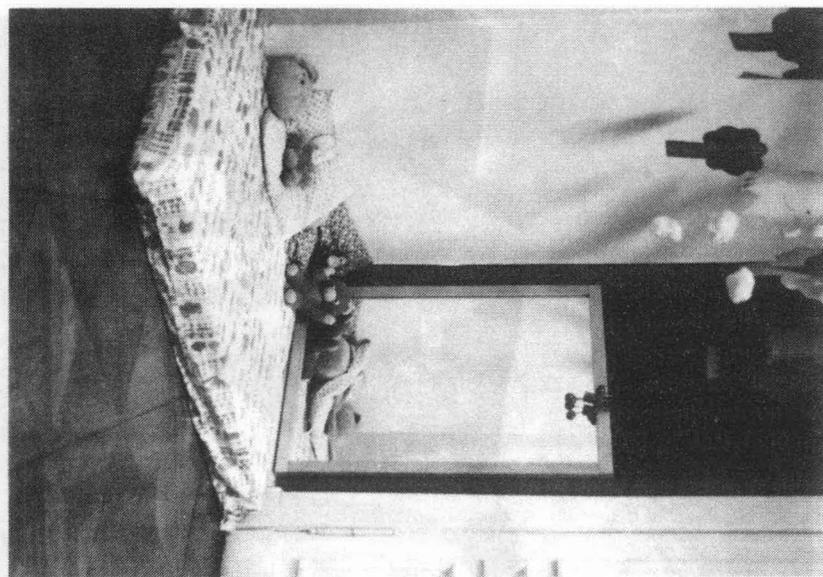
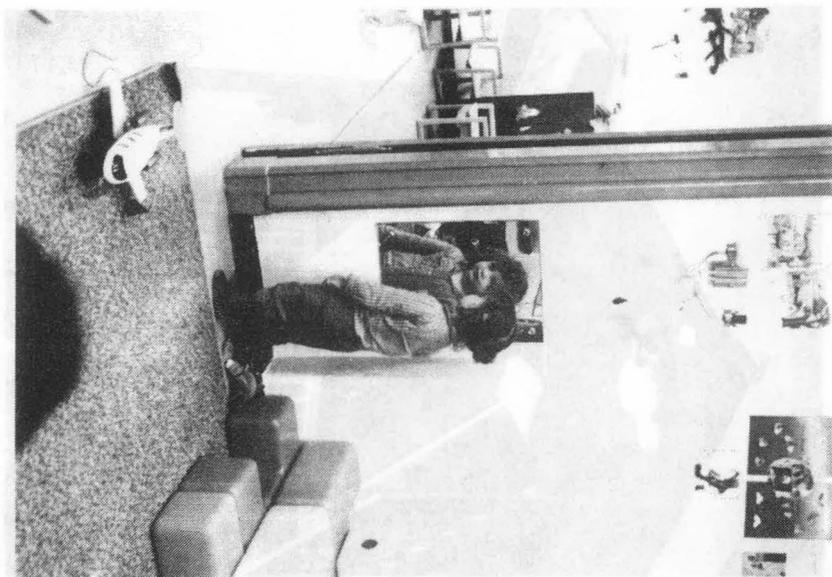


Kuschelecke, Rollenspielecke und „Verkaufsladen“



Zum Toben und Ruhen

Für Groß und Klein: ein Spielplatz zum Spielen



Für Groß und Klein: ein Spiegel muß sein!

Zum Toben und Wachen

Eine etwas aus dem Rahmen dieser Arbeit herausfallende Form der Betreuung von 0- bis 3jährigen Kindern stellt das Angebot des Kinderheimes Hagelberger Straße der Abteilung Jugend und Sport des Bezirksamts Kreuzberg von Berlin dar.

Die „Schichtarbeitergruppe“ entstand zum einen aus dem Abbau von Heimplätzen, der die Arbeitsplätze der dortigen Erzieherinnen gefährdete, zum anderen aus der persönlichen Betroffenheit der Erzieherinnen als Mütter, die im Schichtdienst arbeiten. Daraus entwickelten die Mitarbeiterinnen die Idee und Konzeption dieser Einrichtung im Jahre 1980.

Organisatorisch und verwaltungstechnisch dem Bereich Heimpflege zugeordnet, stellt das faktische Angebot der Betreuung eher eine konsequente Erweiterung der **Ganztags**betreuung dar: Kinder alleinstehender Elternteile (traditionell Mütter), die im Schichtdienst arbeiten, finden hier eine kontinuierliche Betreuungsmöglichkeit rund um die Uhr, je nach den Arbeitszeiten ihrer Eltern.

Für die Betreuungszeit werden aber auch die Bedürfnisse von Kindern und Müttern in Einklang gebracht. Ein Beispiel:

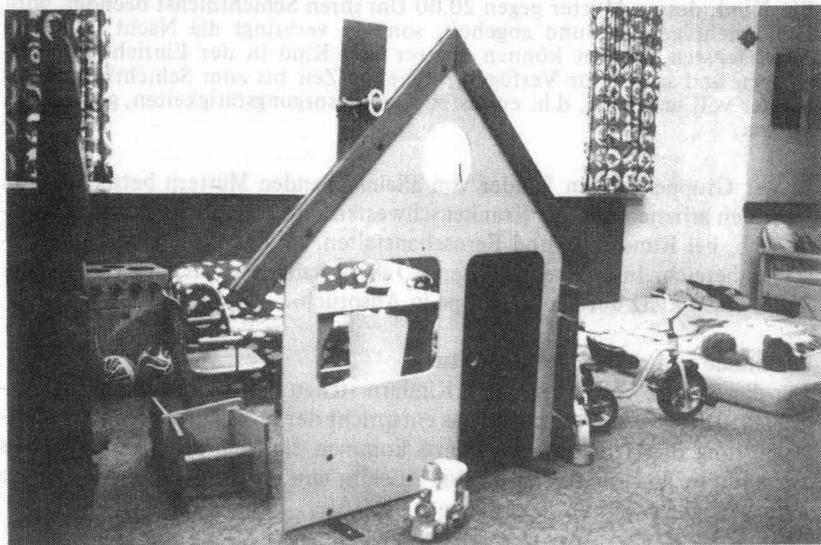
Ein Kind, dessen Mutter gegen 20.00 Uhr ihren Schichtdienst beendet, wird nicht mehr geweckt und abgeholt, sondern verbringt die Nacht im Heim. Am nächsten Morgen können Mutter und Kind in der Einrichtung frühstücken und so die zur Verfügung stehende Zeit bis zum Schichtbeginn der Mutter voll und ganz, d.h. entlastet von Versorgungstätigkeiten, gemeinsam nutzen.

In der Gruppe werden Kinder von alleinstehenden Müttern betreut, die in Fabriken arbeiten oder als Krankenschwestern, im öffentlichen Nahverkehrsbereich, bei Rundfunk- und Fernsehanstalten, als Putzfrauen oder im Gaststättenbereich. In den vergangenen 4 Jahren nahm nur ein alleinerziehender Vater einen Platz der Kindergruppe in Anspruch.

Personelle und räumliche Ausstattung

Für die Gruppe von insgesamt 8 Kindern stehen 4,5 Erzieherinnen im Dreischicht-Dienst zur Verfügung. Das entspricht der in Berlin gültigen Personalbemessung für Heimgruppen. Hinzu kommen die auch für das übrige Haus zuständigen Wirtschaftskräfte: eine Köchin, eine Frau für die Wäsche, sowie eine Reinigungsfrau für diese Etage.

Der Gruppe stehen ein Säuglingsschlafzimmer, ein Kleinkind-Schlafzimmer, ein Einzelzimmer, ein Eß- und Spielzimmer, ein Aufenthaltsraum für Eltern und Kind, ein Badezimmer, ein Pflegeraum und eine Etagenküche zur Verfügung.



Ziele

Entsprechend der allgemeinen Zielsetzung der Jugendhilfe, Unterstützung für Kinder und deren Familien zu sein, versuchen die Mitarbeiter und der Träger dieser Einrichtung, eine günstige Entwicklung für die Kinder des angesprochenen Personenkreises mit diesem Angebot zu gewährleisten. Dieses Klientel hat im Normalfall keinerlei Chance auf eine angemessene Betreuung der Kinder bei gleichzeitiger Ausübung ihrer Berufstätigkeit.

Kinder, deren Mütter im Schichtdienst arbeiten, werden i.d.R. in Pflegestellen oder von Verwandten bzw. Nachbarn betreut, nur in Ausnahmefällen in einer „normalen“ Säuglingsgruppe eines Heimes. Die Problematik dieser Betreuungsformen liegt auf der Hand: Pflegestellen bieten keine institutionelle Absicherung, für Verwandte und Nachbarn gilt dies ebenso, und eine Heimbetreuung (dauerhaft) stellt eine einschneidende Maßnahme im Eltern-Kind-Verhältnis dar.

Alle Möglichkeiten bringen somit erhebliche Unsicherheitsfaktoren für die Mütter und damit wiederum Belastungsfaktoren für die Eltern-Kind-Beziehung mit sich. Das Betreuungsangebot für Eltern im Schichtdienst wird daher auch von den Mitarbeiterinnen als Prophylaxe gegen die Heimunterbringung angesehen.

In Bezug auf die Arbeit mit den Kindern wird versucht, ihnen so wenig Zwänge wie möglich aufzuerlegen, um sie nicht in ihrer freien Entfaltung zu behindern. Kontinuität im Personenkreis (Kinder und Erwachsene) und im Tagesablauf sollen die psychische Stabilität des Kindes gewährleisten.

Elternarbeit

Bei einer Konzeption, die auf die Unterstützung der Eltern-Kind-Beziehung angelegt ist, verwundert nicht, wenn der Elternarbeit ein hoher Rang zugemessen wird.

Dies beginnt schon bei der Aufnahme des Kindes in die Einrichtung mit Elterngesprächen und dem zusätzlichen Zur-Verfügung-Stellen eines Elternbriefes (siehe S. 66 - 69).

Regelmäßige Elternabende mit nach Möglichkeit allen Elternteilen finden einmal monatlich statt und werden i.d.R. wahrgenommen. Erforderlich ist dafür eine relativ langfristige Terminplanung in Abstimmung mit den Müttern, so daß diese Gelegenheit haben, ihre Schichtdienste zu verlegen.

Die Mitarbeiterinnen bemühen sich, gemeinsam mit den Müttern für die Zeit nach der Vollendung des dritten Lebensjahres geeignete Möglichkeiten der

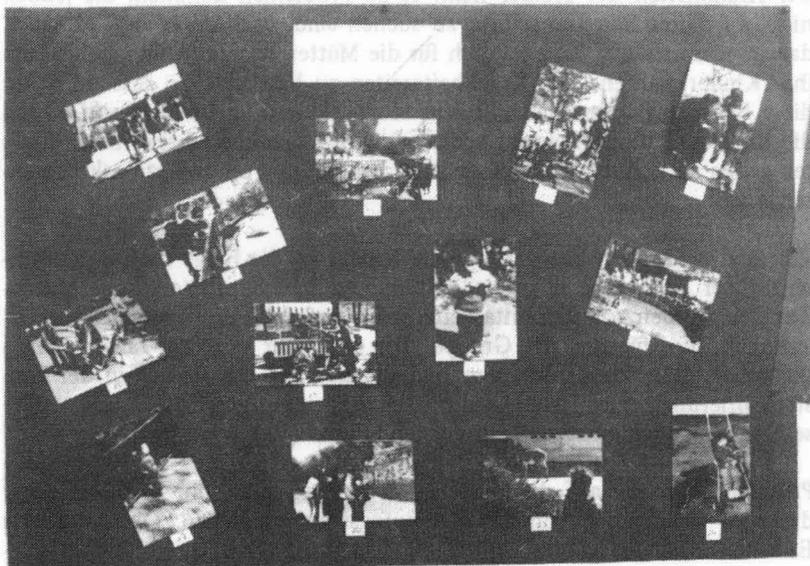
Betreuung für die Kinder zu finden. Dafür ist es u.U. notwendig, daß Unterstützung bei der Suche eines geeigneten Arbeitsplatzes bzw. bei der Veränderung des Schichtdienstes gegeben wird.

In Zusammenarbeit mit den Müttern geschieht auch die Erziehungsplanung. Ausgehend von einer sog. Bestandsaufnahme über die kindlichen Fähigkeiten und den Gesamtzustand werden individuelle Entwicklungspläne erstellt und im Laufe der Jahre durch Beobachtungen (Beobachtungsbögen) kontrolliert. Auch für die Zeit nach der Betreuung in der Schichtarbeitergruppe werden die Perspektiven mit den Müttern entwickelt. Da dieses Angebot in enger Zusammenarbeit und unter Berücksichtigung der jeweiligen Interessen und Bedingungen erfolgt, nehmen die Mütter es gern an. Sie erfahren dieses Angebot als Unterstützung, als Form der Erziehungsberatung.

In dieser Richtung liegen auch die (genutzten) Möglichkeiten für die Mütter, an den Fortbildungen des Erzieherteams teilzunehmen wie z.B. zum Thema Sprachentwicklung/Logopädie.



Die Bilder zeigen Wandzeitungen, die im Flur aushängen und die Arbeit der Erzieherinnen und die Erlebnisse der Kinder den Eltern verdeutlichen.



Die Angebote als Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit orientieren sich im positiven Sinne an den üblichen Vorstellungen der pädagogischen Arbeit für Kinder dieses Alters.

Besonderer Wert wird auf die Außenaktivitäten gelegt. Spaziergänge, Zoobesuche und andere Ausflüge – auch mit Unterstützung der Elternteile – sollen helfen, den Kindern das Hineinwachsen in die Gesellschaft/Umwelt zu erleichtern.

Einmal jährlich findet eine Gruppenreise statt, damit wenigstens zu diesem Zeitpunkt einmal alle Kinder und Erzieherinnen zusammen sein können.

Probleme bezogen auf die Kinder

Durch den Schichtdienst haben auch die Kinder unterschiedliche Betreuungszeiten und damit unterschiedliche Betreuungspersonen. So kommt es manchmal vor, daß Kinder nach einer Woche nur einen Tag erscheinen und dann leichte Eingewöhnungsschwierigkeiten haben. Trotz wechselnder Schichtdienste gelingt es Erzieherinnen und Müttern durch einen kontinuierlichen Tagesablauf, den Kindern Sicherheit zu vermitteln, so daß Verlustängste kaum auftreten.

Bei Krankheiten der Kinder kann es zu Problemen kommen, die jedoch nicht in dieser Betreuungsform zu suchen sind, sondern in der Tatsache, daß insgesamt nur 5 Tage jährlich für die Mütter zur Verfügung stehen, um ihre Kinder während der Krankheitszeiten zu betreuen. So gesehen bietet diese Betreuungsform eher hilfreiche Möglichkeiten für die Mütter (z.B. weil die Kinder in der Einrichtung schlafen), trotz Krankheit ihrer Kinder arbeiten gehen zu können – es sei denn, es handelt sich um Infektionskrankheiten.

Ein letztes Problem bezogen auf die Kinder ist die Frage nach der Kontinuität der Betreuung über die Zeit in der Schichtarbeitergruppe hinaus. Zur Zeit werden von den Mitarbeiterinnen und der Verwaltung des Jugendamtes die Fortführung der Gruppe über das Alter von drei Jahren hinaus diskutiert. Dies kann nach den Bedingungen des Hauses nur in der Umstrukturierung einer bestehenden Jugendgruppe geschehen und sollte selbstverständlich nicht zu deren Lasten gehen.

Probleme bezogen auf die Mütter gibt es kaum bzw. nur in Einzelfällen, die aber unabhängig von der Betreuungsform entstehen. Die Angst der Erzieherinnen, die Mütter könnten ihre Kinder in die Einrichtung abschieben, bestätigte sich **nicht**. Gemeinsame Gespräche über Aufgabe, Möglichkeiten und **Grenzen** der Einrichtung verhindern solche Tendenzen bereits im Vorfeld.

Probleme bezogen auf die Mitarbeiterinnen gab es anfänglich im Finden eines neuen Rollenverständnisses mit der Gefahr des Konkurrenzverhaltens zu den Müttern. Je klarer das Rollenverständnis der Erzieherinnen – je klarer die (gegenseitigen) Grenzen definiert sind, desto reibungsloser klappt die Kooperation. Die Betreuung von Kindern rund um die Uhr bei ständig wechselnder Anwesenheitszeit der Kinder erfordert erhebliche Absprachen unter den Erwachsenen, um das Erziehungsverhalten untereinander abzustimmen.

Unterstützung erfuhren die Mitarbeiterinnen in diesem Prozeß durch das Heimberatersteam des Trägers; im Gegensatz dazu wird über mangelnde Fortbildungsmöglichkeiten geklagt, weil z.Zt. noch kein Angebot existiert, daß die spezifischen Erfordernisse einer solchen Einrichtung berücksichtigt. Wünsche der Mitarbeiterinnen gehen darum auch in die Richtung, mehr Zeit und Möglichkeiten zur gemeinsamen Erarbeitung von pädagogischen Fragestellungen auf Fortbildungen und mehr Zeit für die Klärung interner Prozeßverläufe zu haben.

Auswirkungen auf die Kinder

Die Mitarbeiterinnen berichten, daß die Kinder sich aufeinander freuen, nach den anderen Kindern fragen, wenn diese zu Hause sind, und daß sie frühzeitig ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln.

Das geteilte Leben zwischen Elternhaus und Institution erleben die Kinder nicht problematisch. Es ist für sie normal, zwei Schlafstellen zu haben. Nur längere Unterbrechungen bringen wieder kurze Umstellungsschwierigkeiten mit sich.

Bezirksamt Kreuzberg von Berlin
Abt. Jugend und Sport
Kinderheim Hagelberger Str. 30, 1000 Berlin 61
Tel.: 2588-2577

im Mai 1984

KONZEPTION DER GRUPPE FÜR KINDER VON ELTERN IN SCHICHTARBEIT

Einleitung:

Die Schichtarbeiter-Gruppe ist ein Angebot für Säuglinge und Kleinkinder alleinerziehender Mütter oder Väter, die im Schichtdienst arbeiten. Jahrelange Erfahrung mit der besonderen Problematik dieser alleinerziehenden Elternteile haben zu der Entwicklung dieses Hilfsangebotes als Maßnahme der Heimerziehung geführt.

Die Schichtarbeiter-Gruppe gewährleistet eine geregelte Versorgung der Kinder und hilft den Elternteilen, ihren lebensnotwendigen Arbeitsplatz zu sichern und die soziale Sicherheit zu erhalten.

Diese Möglichkeit der Unterbringung kann jedoch nur ein vorübergehendes Hilfsangebot sein. Es soll zeitlich begrenzt bleiben, um einerseits eine Entfremdung von Mutter bzw. Vater und Kind zu vermeiden und andererseits die Eltern nicht von ihrer Verpflichtung, für die Kinder zu sorgen, zu entbinden.

Während der Unterbringungszeit der Kinder soll darum gemeinsam mit Elternteilen, Erziehern und Vertretern beteiligter Stellen an einer Perspektive gearbeitet werden, die es den Müttern/Vätern bei finanzieller und sozialer Absicherung ermöglicht, für ihre Kinder andere Betreuungsangebote, außerhalb der Heimerziehung, zu finden.

Äußere Darstellung

Die „Schichtarbeiter-Gruppe“ ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Kreuzberg von Berlin, Abt. Jugend und Sport, Yorckstr. 4 - 11, 1000 Berlin 61.

Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe der Bezirke Schöneberg und Tempelhof.

Die Gruppe ist im Erdgeschoß unseres Kinderheimes in einem einstöckigen Flachbau mit Terrasse und Spielgarten untergebracht. Es stehen folgende Räume zur Verfügung:

1 Säuglings-Schlafzimmer, 1 Kleinkind-Schlafzimmer, 1 Einzelzimmer, 1 kombiniertes Eß- und Spielzimmer, 1 Aufenthaltsraum für Mutter/Vater und Kind, 1 Badezimmer, 1 Pflegeraum und 1 kleine Küche für die Zubereitung der Babynahrung.

Personelle Ausstattung

In der Schichtarbeiter-Gruppe sind zur Zeit vier Erzieherinnen ganztags und eine Erzieherin halbtags beschäftigt. Diese fünf Erzieherinnen betreuen die Kinder rund um die Uhr.

Das zur Verfügung stehende Wirtschaftspersonal setzt sich zusammen aus: 1 Köchin, 1 Reinigungskraft, 1 Kraft für die Wäscherei.

Personenkreis – der Aufnahme findet –

Es sind 8 Plätze grundsätzlich für Kinder alleinerziehender Elternteile, die im Schichtdienst arbeiten, vorhanden.

Das Platzangebot ist für Kinder im Alter von 6 Wochen bis 3 Jahre. Im Einzelfall kann die Grenze geringfügig überschritten werden.

Bevorzugt werden Kinder aus dem Bezirk Kreuzberg. Bei der Aufnahme sollten die Kinder nicht älter als 2 Jahre alt sein, wobei die Altersstruktur der bereits vorhandenen Kindergruppe berücksichtigt wird.

Bei Verlust bzw. Aufgabe der Schichtarbeit endet der Anspruch auf den Platz in der Schichtarbeiter-Gruppe. Aus diesem Grund wird den Eltern bereits bei der Aufnahme ihrer Kinder empfohlen, sich bei der zentralen Stelle für die Vergabe von Plätzen in Kindertagesstätten oder in Tagespflege des zuständigen Bezirksamtes vormerken zu lassen.

Betreuungszeiten

Die Betreuung der Kinder ist rund um die Uhr gewährleistet.

Sie richtet sich beim einzelnen Kind im allgemeinen nach der individuellen Arbeitszeit des Erziehungsberechtigten.

In arbeitsfreien Zeiten und in der Zeit des Jahresurlaubes, befinden sich die Kinder zu Hause. Bei Krankheit kann ein Kind nur unter eingeschränkten Bedingungen in der Schichtarbeiter-Gruppe betreut werden. Hierfür ist in jedem Fall eine Absprache notwendig.

Um eine zu große Unruhe im Tagesablauf für die Kindergruppe zu vermeiden, gibt es Kernzeiten, in denen die Kinder gebracht und abgeholt werden können. Ein entsprechender Zeitplan hängt in der Gruppe aus.

Eine besondere Regelung gilt für die alljährliche Gruppenreise der Kinder mit den Erzieherinnen. Während dieser Zeit übernehmen die Erzieherinnen ganz die Betreuung der mitfahrenden Kinder.

Allgemeine Ziele

Die Arbeit in der Schichtarbeiter-Gruppe hat ihre Hauptfunktion darin, die alleinerziehenden Elternteile bei der Betreuung und Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen. Die Mütter bzw. Väter bleiben weiterhin kompetent für die Belange ihrer Kinder. Das setzt die Bereitschaft zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit aller voraus.

Mit den Erziehungsberechtigten wird das ständige Gespräch gesucht, um Kenntnisse über die Entwicklung und Förderungsmöglichkeiten der Kinder auszutauschen, Absprachen zu treffen und den Bedürfnissen aller Beteiligten entgegenzukommen. Hierbei soll die Wahrnehmung der Interessen des Kindes im Mittelpunkt stehen. Die spezielle Situation der alleinerziehenden

Elternteile wird berücksichtigt, indem die Erzieherinnen entsprechend ihren Möglichkeiten beratende Ansprechpartnerinnen sein werden.

Für jedes Kind und seinen Erziehungsberechtigten ist eine Erzieherin kontinuierlich über die Betreuungszeit Ansprechpartner.

Regelmäßige persönliche Kontakte, sowie monatlich Elternabende sollen den Informationsfluß zwischen Müttern/Vätern und Erziehern aufrechterhalten und dem kooperativen Wirken zum Wohle des Kindes dienen.

Für die Erzieher ist die Wahrnehmung der gesamten Persönlichkeit des Kindes wichtig. Sie werden versuchen, die verschiedenen emotionalen, sozialen und körperlichen Bedürfnisse des Kindes zu erkennen und auf diese angemessen eingehen. Hierbei werden dem Kind so wenig Zwänge wie nötig auferlegt, um es nicht in seiner freien Entwicklung zu behindern.

Entsprechend seiner altersgemäßen Entwicklung wird das Kind in allen Bereichen gefördert werden. Die Grundbedingung ist die positive emotionale Beziehung zum Kind, über die das Kind vorwiegend ansprechbar ist, sowie eine Kontinuität in der Erziehungsarbeit. Diese soll in Übereinstimmung mit der Erziehungsberechtigten geleistet werden.

Erziehungsplanung

Bei der Aufnahme eines Kindes in die Schichtarbeiter-Gruppe wird von der Situation und dem Entwicklungsstand des Kindes eine sogenannte „Bestandsaufnahme“ gemacht.

Danach wird mit der Mutter bzw. dem Vater und den Erzieherinnen ein Plan für die nächste Zeit der Betreuung gemacht.

Im Verlauf der Betreuungszeit werden Beobachtungsbögen über die Kinder geführt, die es möglich machen, mit den Elternteilen über die Entwicklungsschritte ihrer Kinder zu sprechen und weitere Erziehungsschritte zu beraten.

Während der ganzen Betreuungszeit wird kontinuierlich daran gearbeitet, für das Kind bis spätestens zu seinem 4. Lebensjahr eine andere adäquate Betreuungsmöglichkeit zu finden.

Am Ende seines Aufenthaltes in der Schichtarbeiter-Gruppe wird mit der Mutter/dem Vater des Kindes ein Abschlußgespräch geführt, in dem die Betreuungszeit und zukünftige Pläne für das Kind besprochen werden.

Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit

Entsprechend der individuellen, altersgemäßen Entwicklung eines Kindes sollen seine verschiedenen Fähigkeiten spielerisch geweckt und gefördert werden.

Da die emotionalen Bedürfnisse der Kinder den Vorrang haben, werden die verschiedenen Fähigkeiten des Kindes behutsam in seiner Entwicklung unterstützt.

Dazu gehören sowohl die Entwicklung in der Grob- und Feinmotorik, der Sprache und der Sauberkeit, wie auch die der Eigenständigkeit, der Ich-Stärke und des allgemeinen Sozialverhaltens. Hierfür werden gezielt Einzel- und Gruppenbeschäftigungen im Wechsel mit Freispiel angeboten.

Es werden regelmäßig Spaziergänge und Ausflüge gemacht. Es wird begrüßt, wenn Elternteile an diesen Aktivitäten teilnehmen. Da die Kinder häufigem Wechsel im Kontakt mit der Kindergruppe und den Erzieherinnen ausgesetzt sind (bedingt durch die unterschiedlichen Arbeitszeiten der Mütter bzw. Väter), wird einmal im Jahr eine Gruppenreise mit allen Kindern und Erzieherinnen durchgeführt. Dabei sollen den Kindern neue Erfahrungen vermittelt werden und das Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Gruppe erlebbar gemacht werden.

Ein Schwerpunkt in der pädagogischen Arbeit sollen auch die Elternabende sein, die zur Information und Weiterentwicklung der Erziehungsarbeit für alle wichtig sind. Darum ist die Teilnahme daran für alle an der Erziehung des Kindes Beteiligten selbstverständlich.

Die Elternabende sowie andere Elterntreffen, z.B. bei Ausflügen und Festen, bieten den alleinerziehenden Elternteilen außerdem die Möglichkeit eines informativen und gegebenenfalls hilfreichen Austausches bei gleichen Lebenssituationen.

4. Résumé

1.

Eine erste Phase der qualitativen Verbesserung in berliner Krippen scheint beendet.

Sie war gekennzeichnet durch

- Verbesserungen in der Qualität der Erzieher-Kind-Beziehung
- gesteigerte Kompetenzen der Erzieherinnen für die Arbeit mit Kindern im Alter von 0 - 3 Jahren
- gezielte pädagogische Maßnahmen/Aktivitäten/Beschäftigungen
- aktive Nutzung von Pflegesituationen für pädagogische Zwecke mit Hilfe von
- Beratung durch Kindertagesstättenberater/innen der Träger und durch die Krippenprojekte an der FU Berlin
- Unterstützung durch die Senatsverwaltung für Familie, Jugend & Sport.

Die Ziele lagen in einer bestmöglichen Förderung der zu betreuenden Kinder, worunter kurz gesagt verstanden wurde, das Wohlbefinden jedes einzelnen Kindes in Pflegesituationen zu sichern, ihre Entwicklung durch pädagogische Angebote vor allem in der Gruppe anzuregen, sie in ihrem Lernwillen nicht zu behindern und damit ihre Selbständigkeit zu fördern.

2.

Eine zweite Phase schließt sich an und baut differenzierend darauf auf. Sie ist gekennzeichnet durch

- mehr Gelassenheit/Sicherheit im Vertrauen auf die kindlichen Fähigkeiten
- mehr Aktivitäten der Erzieherinnen in Richtung eines „Arrangements einer pädagogischen Gesamtsituation“ denn einer gezielten aber isolierten Förderung von Einzelfähigkeiten.

Beides erweitert die Freiräume der Kinder, sich im selbständigen Tun, in selbständiger Auseinandersetzung positiv zu entwickeln bei gleichzeitig abnehmender Abhängigkeit vom Erwachsenen.

Die zweite Phase ist weiterhin gekennzeichnet durch

- den Trend, Kinder in ihrer Individualität zu beachten und ihnen trotz Gruppenerziehung Privatsphären zu ermöglichen
- die Verstärkung dieses Trends in dem aktiven Bemühen, die Kooperation mit dem Elternhaus zu intensivieren.

Beides ist dadurch möglich, daß die Erzieherinnen aufgrund gesteigerter Kompetenzen bereit und in der Lage sind, sich mit gezielten Vorstellungen an die Eltern zu wenden und sich ihrerseits den Vorstellungen der Eltern zu stellen.

Die Ziele liegen in bezug auf die direkte pädagogische Arbeit in einer „Individualisierung“, im besten Sinne in einer Differenzierung: während des gesamten Tagesablaufs sollen vom ersten Krippentag an die individuellen Bedürfnisse des einzelnen Kindes so weit wie möglich im Mittelpunkt stehen. Bisherige Organisationsstrukturen und -abläufe dürfen nur insoweit bestehen bleiben, als sie dieses Ziel gewährleisten.

In bezug auf allgemeine Aspekte der Krippenerziehung kann diese zweite Phase als „Verallgemeinerung“, d.h. als Phase der konzeptionellen Absicherung gesehen werden: es gilt nun, die Ergebnisse wissenschaftlich und administrativ zu sichern und in alle Krippen zu übertragen.

Wohin die weitere Entwicklung gehen wird, läßt sich bislang nur erahnen. Eine Möglichkeit deuteten wir bereits an: Die Einbeziehung der Eltern hat nicht nur Auswirkungen auf die Kinder und die Beziehungen zwischen Erzieherinnen und Eltern, sondern auch auf die Institution. Am Beispiel der Schichtarbeitergruppe (vgl. 3.5) werden Tendenzen sichtbar, die für den Elementarbereich schon diskutiert werden: der familienergänzende Charakter der öffentlichen Erziehung wird vielleicht eine neue Definition erhalten müssen mit Richtung auf Elterntreffpunkte, Kontaktzentren, Gemeinwesenorientierung ...

5. Anhang

5.1 Schriftliche Materialien zur Krippenerziehung in Berlin (West)

- Senator für Familie, Jugend und Sport: Materialien für die pädagogische Arbeit in Krippen, Berlin 1974
- ders.: Kindertagesstättenentwicklungsplan I, Berlin 1974
- ders.: Kindertagesstättenentwicklungsplan II, Berlin 1977
- ders.: Babys, Brei und bunte Knete, Dokumentation der 2. Berliner Fachtagung für die Krippenpraxis, Berlin 1980
- ders.: Psychomotorische Spiele für Kleinkinder in Krippen, Berlin 1979
- Beller, E.K.: Die Förderung frühkindlicher Entwicklung im Alter von 0 - 3 Jahren, in: Oerter/Montada (Hrsg.): Entwicklungspsychologie, München 1982
- ders.: Kleinstkindpädagogik an der FU Berlin, in: Dt. Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Kommission: Vorschulerziehung, Informationsdienst 3/84
- ders.: Die pädagogische Qualifizierung von Krippenbetreuern – eine empirische Untersuchung, Beitrag zum Internationalen Symposium „Kinderkrippen – Krippenkinder“ der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie am 27./28.5.1983 in Berlin (bisher unveröffentlichtes Manuskript)
- Beller/Stahnke/Laewen: Das Berliner Krippenprojekt: Ein empirischer Bericht, in: Zeitschrift f. Pädagogik, 3/1983
- Laewen/Ziegenhain/Rottmann: Der kooperative Bezug von Krippen zu den Familien der von ihnen betreuten Kleinstkinder als Rahmenbedingung pädagogischer Arbeit in berliner Krippen, Antrag zur Berlin-Forschung an der FU Berlin, 1983
- dies.: Kurzfassung des 1. Zwischenberichts zum Projekt ... Berlin 1984
- dies.: Kurzinformation zum Projekt „Krippe und Elternarbeit“ Berlin 1984
- Rottmann, U.: Pädagogische Praxis als Gegenstand beruflicher Fortbildung, unveröffentl. Diplom-Arbeit an der FU Berlin 1983
- Herrmann/Riedel/Schock/Sommer: Das Auge schläft, bis es der Geist mit einer Frage weckt. Krippen und Kindergärten in Reggio/Emilia, Berlin 1984
- Pikler, E.: Friedliche Babys – zufriedene Mütter, pädagogische Ratschläge einer Kinderärztin, Freiburg 1979
- F.I.P.P.: Was will ein Baby? Protokoll einer Veranstaltung mit Dr. E. Pikler, Berlin 1983
- BA Kreuzberg Abt. Jugend & Sport: Kreuzberger Kita-Hefte, Schwerpunkt: Krippe, Emmi Pikler, Nr. 1/84

- Amt für evangelische Kindertagesstättenarbeit: Kita-Räume verändern sich, Berlin 1984
- Hartung, K.: Internationales Symposium „Kinderkrippen – Krippenkinder“, Sonderdruck aus Sozialpädiatrie in Praxis und Klinik 6, Mainz 1984
- Weisse, R.D.: Eine Krippe auf dem Dach, in: Bauwelt Nr. 26/1984
- Zeitschrift Eltern: Wie geht es heute einem Krippenkind? Nr. 2/1983
- Zeitschrift Brigitte: Die Krippe: für viele Kinder eine Rettungsinsel, Nr. 20/1981
- Schwenzien/Mankiewicz/Prott: „Sparmaßnahmen“ im Bereich der öffentlichen Erziehung in West-Berlin, in: Dittrich/Miedaner/Schneider (Hrsg.): Auswirkungen des Sozialabbaus im Kindergarten- und Kindertagesstättenbereich, München 1982

5.2 Weitere Materialien zur Krippenerziehung in Berlin (West)

3 Ton-Dia-Serien zu den Aspekten Krippenerziehung, Kindergartenerziehung und Raumgestaltung in Reggio/Emilia

auszuleihen bei: Senator f. Schulwesen, Jugend und Sport
IV B 11
am Karlsbad 8 - 12
1000 Berlin 30

1 Ton-Dia-Serie zum Thema: Krippenkinder in der Stadt (Spaziergänge/ Umwelterziehung)

auszuleihen bei: F.I.P.P.
Roennebergstr. 3
1000 Berlin 41

5.3 Adressen

der beschriebenen Krippen:

- Ev. Kindertagesstätte, Buhrowstr. 6, 1000 Berlin 41
- Kindertagesstätte Clayallee 227, 1000 Berlin 33
- Kinderheim Hagelberger Str. 30, 1000 Berlin 61
- Kindertagesstätte Mehringdamm 116, 1000 Berlin 61
- Kindertagesstätte Nordhauser Str. 22, 1000 Berlin 10

der beteiligten Beraterteams:

- Amt für ev. Kindertagesstättenarbeit, Goethestr. 85-87, 1000 Berlin 12

- BA Spandau, Abt. Jugend & Sport, Kita-Beraterteam,
Götelstr. 65, 1000 Berlin 20
- BA Reinickendorf, Abt. Jugend & Sport, Kita-Beraterteam,
Am Nordgraben 1, 1000 Berlin 51
- BA Zehlendorf, Abt. Jugend & Sport, Kita-Beraterteam,
Berliner Str. 8a, 1000 Berlin 37

F.I.P.P. (Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis)
Roennebergstr. 3, 1000 Berlin 41

Senator f. Schulwesen, Jugend und Sport, Am Karlsbad 8-12, 1000 Berlin 30

Krippenprojekt: Prof. E.K. Beller, FU Berlin, Arnimallee 12, 1000 Berlin 33

Projekt Krippe und Elternarbeit, FU Berlin, Menckenstr. 18, 1000 Berlin 41

der Autoren:

Marianne Kokigei (s. Roger Prott wegen Anschriftenänderung)

Roger Prott, Görresstr. 11, 1000 Berlin 41

Weitere Veröffentlichungen aus dem **DJI**
Verlag Deutsches Jugendinstitut

Sabine Chelmis

**Die Betreuung ausländischer Kleinkinder
in Krippen, Tagespflegestellen und bei Verwandten**

DJI Materialien

1982, 88 Seiten

Ulrich Gudat

Kinder bei der Tagesmutter:

Frühkindliche Fremdbetreuung und sozial-emotionale Entwicklung

DJI Forschungsberichte

1982, 263 Seiten

Gisela Dittrich/Lore Miedaner/Kornelia Schneider (Hrsg.)

**Auswirkungen des Sozialabbaus
im Kindergarten- und Kindertagesstättenbereich**

Dokumentation einer Arbeitstagung

im Deutschen Jugendinstitut vom 7. bis 9. Juni 1982

DJI Materialien

1982, 527 Seiten

Sigurd Hebenstreit

Fachberatung für Tageseinrichtungen für Kinder

Konzeption, Arbeitsfeld und berufliches Selbstbild

DJI Materialien

1984, 272 Seiten

Projektgruppe Ganztageeinrichtungen

Leben und Lernen in Kindertagesstätten

Bericht über ein kooperatives Projekt

des Deutschen Jugendinstitutes und der Arbeiterwohlfahrt

DJI Materialien

1984, 338 Seiten